

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109.

Donnerstag, den 11. Mai 1905.

12. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

Verworfen!

H. K. Der Königsberger Hochverratsprozess, der die preussische Justiz in so eigenartiger Weise zeigte und durch seine auffallenden Verleumdungen so gewaltiges Aufsehen nicht nur in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus erregte, ist am Sonnabend vor dem Reichsgericht endgültig erledigt worden. Das Reichsgericht hat die beiderseitige Revision verworfen und es bleibt also bei dem im vorigen Hochsommer in Königsberg gefällten Urteil: Freisprechung wegen angeblich begangenen Hochverrats gegen Russland, Verurteilung einiger der Angeklagten wegen angeblicher Geheimbindensatz auf Grund § 128 des Reichsstrafgesetzbuchs.

Der erste Teil der Anklage und des Urteils ist der wichtigere. Und in der Verurteilung der Revision des Staatsanwalts liegt nicht nur eine Niederlage der Anklagebehörde, sondern der ganzen preussischen Justiz, wie sie in den Händen und unter den Augen des Justizministers Schönstedt gehandhabt worden ist. Der Prozess ist bekanntlich eingeleitet worden unter völliger Nichtbeachtung der Tatsache, daß die erste Voraustragung dafür, die Verurteilung der Gegenpartei fehlte. Er ist auch dann noch weiter betrieben worden, als pflichtmäßige Sorgfalt die unzulässige, auf unrichtigen Übersetzungen beruhende Grundlage des Prozesses hätte entdecken müssen. In der Hauptverhandlung in Königsberg ist dann unter Überwindung unendlicher Schwierigkeiten von der Verteidigung der Nachweis erbracht worden, daß die Gegenseitigkeit mit Russland nicht vorliegt, und bezwungen durch diesen Nachweis mußte das Reichsgericht, soweit die Anklage auf Hochverrat ging, freisprechen. Der Justizminister aber war noch nicht überzeugt; er konnte noch immer nicht glauben, daß die unter seiner speziellen Leitung ins Werk gesetzte Justizaktion trotz aller guten Willens der Justizbehörden mit einem Freispruch enden sollte. Er setzte sich im Parlament für sein Werk ein und entwickelte dort eine „Rechtsanschauung“, die genau so aussah, als ob sie bestimmt sei, die noch ausstehende Entscheidung des Reichsgerichts zu beeinflussen, so daß selbst kühnere Blätter an diesem Verfahren Anstoß nahmen.

Es hat nichts genützt. Das Reichsgericht ist der „Rechtsauffassung“ des Justizministers nicht gefolgt. Nachdem aber Herr Schönstedt sich so stark für die Konstruktion der Anklage engagiert hatte, fällt die ganze Schwere des Mißgeschicks auf sein Haupt. Das Reichsgericht hat sich erfreulicherweise nicht zur Anerkennung der beim Königsberger Prozess zu Tage getretenen Justizpraktiken herabgelassen. Ein Verdienst derselben braucht man darin nicht zu sehen, denn für Richter ist es kein Verdienst, wenn sie das Recht suchen, ohne auf so deutlich geäußerte Wünsche des obersten Justizbeamten Rücksicht zu nehmen. Gleichwohl hat das Urteil an manchen Stellen laut gewordene Besorgnisse zerstreut.

Weniger erfreulich ist der zweite Teil des Urteils, der die Verurteilung wegen Geheimbindensatz bestätigt. Diese Verurteilung ist erfolgt, weil die prozessualen Mängel der Revision verfehlt seien und die materiellen Mängel nicht als durchgreifend erachtet werden könnten. Uns — und nicht nur uns allein — erscheint die „Feststellung“ des Tatbestandes der Geheimbindensatz nach dem in Königsberg gerichtlichen erklärten Beweismaterial völlig unhaltbar. Aber nach unserer Justizprovis ist ja das Reichsgericht an die tatsächlichen „Feststellungen“ des Landgerichts gebunden und kann eine Nachprüfung nicht vornehmen.

Der preussischen Justiz und ihrem offiziellen Vetter ist also in der Aufrechterhaltung dieses Teiles des Urteils ein kleiner Trost erwachsen. Freilich ein sehr unzulänglicher. Das Königsberger Verfahren ist eingeleitet worden, um dem russischen „Erfreund“ einen Dienst zu leisten gegen die ihn bedrohenden Mächte der Revolution. Das andere Drum und Dran war nur Beiwerk, um noch eine weitere Handhabe zu gewinnen gegen die Unterführer der russischen Revolution auf deutschem Boden. Daß nach dieser Seite ein partieller Erfolg erzielt worden ist, kann das Flackern in der Hauptache nicht verkleinern. Selbst der Justizminister Schönstedt wird die Bescheidlichkeit nicht so weit treiben wollen darin, daß es gelungen, einen Tatbestand so zurechtzubringen, daß er den Anforderungen des § 128 zu entsprechen scheint, ein genügendes Ergebnis der großen Staatsaktion zu erblicken.

Politische Studien.

Deutschland.

Unmöglich. Eine Ansprache, die der Kaiser bei der Vereidigung von Rekruten in Wilhelmshaven Anfang März d. J. hielt, wird jetzt in der „Evangel. Kirchenzeit.“ ausführlicher wiedergegeben. Doch erscheint der dem Kaiser zugemutete Text durchaus unmöglich. Das kirchliche Blatt bezieht auf Grund eines Briefes aus Wilhelmshaven:

„In der vergangenen Woche hatten wir den Kaiser einige Tage hier. Bei der Rekrutenvereidigung sprach er vorzüglich. Er plätierte auf die Heldentaten der Japaner an und führte aus, daß sie geboren seien aus der japanischen Vaterlandsliebe und Kindesliebe, die wieder eine herrliche Manneszucht zur Folge hätten in Meer und Marine. Man dürfe aber aus den japanischen Siegen — den Siegen des heidnischen über ein christliches Volk — nicht den Schluß ziehen, daß Buddha unserem Herrn Christus über sei. Wenn Russland geschlagen wurde, so liegt das zum großen Teile seiner Noth nach heron, daß es mit dem russischen Christentum sehr traurig bestellt sein müsse, die Japaner aber viele christliche Tugenden aufzuweisen hätten. Ein guter Christ, ein guter Soldat! Aber auch im deutschen Volke sei es schlimm bestellt mit dem Christentum, und so — der Kaiser — bezweifle, ob wir Deutsche im Falle eines Krieges überhaupt noch das Recht hätten, Gott um den Sieg zu bitten, ihn denselben im Gebete abzurufen wie Jofob im Sieg mit dem Engel. Die Japaner wären eine Gottesgeißel wie einst Alttila und Napoleon. Man um sei es, dafür zu sorgen, daß Gott uns nicht einmal auch mit einer solchen Geißel züchtigen müsse usw. Der Kaiser sprach sehr ernst und vor allem sehr eindringlich und einfach, für alle verständlich.“

Das Kaisers Reden sind ja meist gar eigenartig. Doch was ihn da unterstellt wird, kann er gewiß nicht gesagt haben. Entweder hat ein Zuhörer den Kaiser mißverstanden oder ein anderer hat Erinnerungen an kaiserliche Reden zu einer phantastischen Einbildung mißbraucht. Denn fast jeder Satz dieser angeblichen Äußerungen des Kaisers ist plattbündig eine Unmöglichkeit. Die Heldentaten der Japaner, ihre Vaterlandsliebe, Kindesliebe, herrliche Manneszucht werden gefeiert, zugleich aber wird ein Volk von so großen Eigenschaften als „Gottesgeißel“ in Anspruch genommen. Diese heidnische „Gottesgeißel“ soll auch „viele christliche Tugenden“ besitzen, während es mit dem russischen Christentum sehr traurig bestellt sein müsse; die Heiden wären danach eigentlich die guten Christen und die Russen, das kirchengekreuzte Volk Europas, wären schlimmer als die Heiden. Welcher aber: wenn Sieg und Niederlage schließlich doch vom Christentum und eisigen Deter abhängig sein soll, so müßten gerade die russischen Herrscher und die Petersburger Zeitung und der Zar selbst, dieses überhaupt der russischen Christenheit, diejenigen sein, mit deren Christentum es also traurig bestellt wäre. Eine solche Herabsetzung des Christentums, wie sie selbst die Angeklagten des Königsberger Prozesses nicht schärfer gewagt haben, kann der Kaiser natürlich nicht unternommen haben. Was der Kaiser über Deutschland gesagt haben soll, ist, so meint unser Brakalorant, nicht minder unmöglich. Die Deutschen sollen nicht einmal das Recht haben, Gott um Sieg zu bitten. Es ist aber gewiß nicht zu glauben, daß der Kaiser das deutsche Christentum als so unwahr und traurig bestellt ansehen möchte wie beispielsweise wir Sozialdemokraten es ansehen. Und schließlich kann den Kaiser auch die Sorge nicht belasten, daß Gott uns auch einmal mit einer solchen japanischen Geißel züchtigen müsse. Denn die Russen werden bekanntlich geküßt, weil sie, wenn schon unter eifriger Betauerung feblischer Richter, eine landgerichtliche Erbvertragspolitik üben. Der Kaiser aber hat erst neuerdings weltpolitische Eroberungspolitik eifrig abgelehnt und seine Ablehnung ist sicherlich genau so ausdrücklich gedacht, wie die russische Friedensliebe unehrlich. Dann braucht uns aber vor einer heidnischen Gottesgeißel mit vielen christlichen Tugenden nicht zu bangen!

Die Fahrenreise der Berggesetzkommission hat mit einem föhlichen Begrüßungsschreiben begonnen. Aus Dortmund meldet ein Telegramm: Bei einer von der Stadt Dortmund zu Ehren der Berggesetzkommission des Abgeordnetenhauses veranstalteten Festsitzung sprach Oberbürgermeister Schmidt (ein Aufsichtsratsmitglied verschiedener Beten. Red.) herzliche Begrüßungsworte, wobei er auf die Bedeutung des Bergbaus für die Stadt Dortmund hinarbeitete. Reichsgerichtsrat Spahn antwortete im Namen der Kommission, sprach in hochachtungsvollen Worten von den Leistungen der Bergwerksindustrie und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Dortmund. Es sollen die Beten Hansa, Scharnhorst, Achenbach, Kaiserstuhl, Schamrock und Monopol besucht werden. Wenn die bei dem Begrüßungsschreiben hervorgerufene Stimmung anhält, so können die Betenbesitzer gewiß sein, daß die Kommission alles in bester Ordnung findet. Und weiter hat es doch keinen Zweck!

Kohlenpreise und Bergarbeiterstreik. Die Kohlenmonopolisten des Ruhrreviers haben die jüngste Erhöhung der Kohlenpreise um 50 Pfg. per Tonne damit begründet, daß der Bergarbeiterstreik und die in Aussicht stehende Berggesetznovelle die Selbstkosten erhöhen werden, so daß die Preisserhöhung unvermeidlich sei. Wir haben mehrfach festgestellt, daß diese Begründung hinfällig ist. Einen sicheren

Beweis dafür, daß die Unternehmer mit ihrer Begründung die Öffentlichkeit täuschen anflügen, erbringt eine Schrift über den Streik, die vom Vorstande des Ausbreitungsverbandes der deutschen Getreidevereine in Düsseldorf herausgegeben worden ist. Die Schrift stellt fest, daß die neuen Preislisten mit der Preisserhöhung um 50 Pfg. die Tonne schon Ende Dezember vorigen Jahres festgesetzt waren, während der Streik bekanntlich erst am 7. Januar ds. J. begonnen hat. Der Plan zu der Preisserhöhung muß also schon feststehend haben, lange bevor an einen Streik zu denken war.

Der Mann mit dem Dullengienid. So nannte einmal Wilhelm II. Freiherrn Wilhelm v. Hammerstein, den Führer der Konservativen, der von der Höhe politischer Macht dem Huchhaus verfiel. Hans Leuß gibt sieben Briefe und Aufzeichnungen aus dem Nachlaß Hammersteins heraus. Das Material ist ihm landertrant durch den Stiefsohn Hammersteins, Herrn v. Glöden, obgleich der Herausgeber längst nicht irgendwie den politischen Standpunkt des einstigen Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“ vertritt. Es wird gesagt, einflußreiche Konservativen haben sich eifrig bemüht, die Veröffentlichung dieser Nachlasspapiere ihres einstigen Oberhauptes zu hindern. Der Inhalt der Publikation läßt die Bemühung der Konservativen und noch anderer Stellen wohl begreiflich erscheinen. Die Veröffentlichung ist nur zu sehr geeignet, die Schleichwege konservativer Politik und die Erbarmlichkeit konservativer Hofintrigen offenbar zu machen. In den Aufzeichnungen Hammersteins und in den an ihn gerichteten Briefen, insbesondere des bekannten konservativen Führers v. Rauchhaupt findet sich manch bemerkenswerter Beitrag zur Erkenntnis der Zustände in den letzten Jahren des Regiments Bismarck und den ersten Jahren des Regiments Wilhelm II. Im Mittelpunkt der Nachlasspapiere steht die „Kreuzzeitung“ und ihr Vetter, der einflußreiche Freiherr von Hammerstein. Wir sehen in die Zeit, da die „Kreuzzeitung“ mit Süder und Waldersee gegen Bismarck und die Parteipolitik, mit Pittman gegen Kaiser Friedrich führten. Wir sehen die Ursache, den neuen Herrscher in die Bahnen extrem-konservativer, antisemitischer und milderischer Politik zu ziehen, und die struppeligen Wahrheitswidrigkeiten zur Erreichung dieses Zweckes. Ein bemerkenswertes Dokument dieser Vorgänge bietet ein Brief v. Rauchhaupt an von Hammerstein, geschrieben in einer Zeit, da der Kaiser sich von den Ansichten der Kreuzzeitungs-Partei entschieden abkehrte. Das Dokument kennzeichnet gleicherweise die Konservativen wie den Kaiser. Am 7. Oktober 1891 schrieb v. Rauchhaupt an Hammerstein nach zwei Unterredungen mit Bismarck in Kissingen folgenden Brief:

„Mein lieber Freund!
Ich freue mich, daß Sie in der letzten Wochenüberzeit einmal die Trompete ziemlich deutlich gegen Capitulativen lassen. Ich halte den Mann für sehr kurzfristig und eltel, zwei Eigenschaften, welche meist gepaart sind. Dabei hat er offenbar keinen eigenen Willen gegen den Kaiser, welcher immer . . . macht. Man muß darüber Bismarck selbst hören. Derselbe ließ sich in Kissingen zweimal kommen, und ich hatte jedesmal eine verständige Unterredung mit ihm. Seine Kritik der jetzigen Regierung ist geradezu vernichtend, obwohl ich leider ein maßloser Haß gegen den Kaiser darin abspiegelt. Von Interesse wird es Ihnen sein, daß er mir erklärte, die „Kreuzzeitung“ sei die einzige anständige und selbstständige Zeitung, welche man lesen könne. Ueber Hellendorf, Bönninger, Herrfurth äußerte er sich in einer Weise, welche gar nicht wiederzugeben ist. Ich werde Ihnen einmal Gelegenheit geben, näheres mitzutellen.“

Mit Hellendorf habe ich jüngst auf dem Merseburger Feste eine sehr ernste Unterredung gehabt und ihm erklärt, daß ich nach seinem Verhalten bei der Landgemeindevorstellung keine Politik mehr mit ihm machen könne. Denn nachdem ich und Heydebrand mit ihm und Wartenuffel das bekannte Amendement Rikardowitsch in wiederholten Konferenzen verbotenes festgesetzt, habe es der einfache Anstand als Führer der Partei gefordert, daß er dafür gestimmt und nicht die konservativen Partei des Abgeordnetenhauses dem liberalen Minister Herrfurth gepfiffert hätte. Wartenuffel habe so gehandelt, er aber habe einfach zum Triumph des Liberalismus über seine eigenen Freunde beigetragen. . . .

In Erfurt erhielt ich hierauf vom Kaiser, als ich mich bei ihm für den Oben bedante, die Mitteilung. Se. Maj. hatte . . . mir im barischen Tone nur zu antworten:

„Aber nun merken Sie es sich: Summa lex est regis voluntas (das höchste Gesetz ist des Königs Wille) und noch dann kurz herumdrückte. Damit nicht genug, der hohe Herr trat nach einigen Minuten an C. F. heran und sagte zu ihm: „Dem Rauchhaupt habe ich seinen Kopf gehörig eben gewaschen.“

Was soll man . . . sagen. Der erste Ausdruck ist der Widerspruch des bekannten sic volo, sic jubeo über

des bekannten Ausspruchs in Düsseldorf, der letzte ein Weis, daß... ihm ein Dorn im Auge ist. Bismarck hat Recht, wir gehen einer Katastrophe entgegen. Ob ich unter diesen Umständen meine Gesundheit wie seither im Dienste der Monarchie noch länger opfern werde, steht dahin. Ich bin fast mutlos an der Spitze der Partei, den Kampf gegen Torheit und Gerbillismus zu führen. Ich hielt mich für verpflichtet, Sie darauf vorzubereiten.

Ihre sehr ermutigter v. Rauchhaupt.

Die Aufzeichnungen und Briefe führen jaan weiter in die Zeit der wachsenden konservativen Macht gegenüber der Aera Caprivi. Der Livoli-Parteilager sah die Sammelstein Partei auf die Höhe des Einflusses unter den Konservativen gelangen. Der Herausgeber ließ unterhielt sich auf dem Livoli-Tag persönlich mit Hammerstein und wünschte die Streikung eines Absatzes aus dem Programm, der die schärfsten Mittel gegen den „Ansturz“ forderte. Da enthielt v. Hammerstein in einem Worte den Kern der konservativen Arbeiterpolitik: „Was wollen Sie — so fuhr er heraus — es gibt kein anderes Mittel gegen die Sozialdemokratie, als daß man die Arbeiter provoziert und schießen läßt.“ Dann gelang es der Fronte, Caprivi zu stürzen. Hammerstein schien an das Ziel seiner Anstrengungen zu gelangen. In einer Sitzung der konservativen „Notabeln“ konnte er erklären, daß er soeben vom Grafen Eulenburg komme, dem das Amt des Reichskanzlers angeboten worden sei; der Graf wolle nur annehmen, wenn ihm die Unterstützung aller Konservativen bei seiner Abfertigung sicher sei, das allgemeine Wahlrecht auf einige Jahre zu suspendieren. Aber ehe es noch möglich war, eine Vereinerung aller Konservativen auf diese Pläne zu erreichen, nahte das Verhängnis: der Meister des politischen Intrigenspiels, der Intime der erlesensten Geister, der Mann, der ein Vallengericht gegen die Arbeiterbewegung elafchte, vermochte die bürgerlichen Verbunden nicht länger zu verschleiern, denen er seit Jahren verfallen. Als Reichsfürstlicher und Betrüger wanderte er nach der Flucht aus Ausland und erfolgte Auslieferung ins Buchhaus!

Der „Segen“ der agrarischen Volkswirtschaft.

Wegen der Fleischteuerung hat eine allgemeine Wüterversammlung zu Nürnberg nach dem „Frank. Kur.“ beschlossen, vom 8. Mai ab ihre Speisepreise um 15 bis 25 Prozent, je nach Verhältnis der Geschäfte, zu erhöhen. Der Mindestpreis für Miltgeflügel wurde auf 60 Pfg. festgesetzt; Pesselfleisch und gekochtes Fleisch soll nicht unter 25 Pfg. abgegeben werden; für Wurstwaren und Bratfisch, sowie Emmentaler Käse, ist der niedrigste Preis 15 Pfg. pro Portion, für Hamburger Käse 10 Pfg. Nach demselben Blatt beginnt auch in Ansbach die Fleischversorgung den Schlachtern bereits Schwierigkeiten zu bereiten wegen der Höhe der Preise für Schlachtvieh und des mangelnden Angebots. Nach die Preise für andere Lebensmittel wie Eier, Butter, Gemüse u. dgl. sind zuzeit in Ansbach angeht die der ungünstigen Witterung außerordentlich hoch. Die Ansbacher Gastwirte gehen gleichfalls damit um, ihre Speisepreise entsprechend zu erhöhen. — So wird es bald im ganzen deutschen Reich gehen. Wenn aber dann die in gesteigertem Maße aus dem marokkanischen Arbeiter höhere Löhne fordern, um wenigstens der Steigerung der Lebensmittelpreise entgegen zu treten — dann nennt ein „staats-erhaltendes Ausbeutertum“ sie „unbeschämte“, und Polizei und Justiz auch helfen, ihre gerechten Forderungen zu bekämpfen.

Zur Schillerfeier. Aus allen Teilen Deutschlands treffen Meldungen über festliche Veranstaltungen zum 100. Todestage Schillers ein. Schulen und Vereine begingen den Tag durch Feiern und Feste, an denen Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie alle Kreise der Bevölkerung teilnahmen. Auch für heute Abend sind in den meisten Städten Festlichkeiten in Aussicht genommen. In den Theatern kommen meist Stücke Schillers zur Aufführung.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz kommt folgende amtliche Mitteilung: Zur Erkundung des Karakoum-Felds brach Oberleutnant Graeff von der 10. Kompanie mit 30 Mann und 6 Kamelen am 15. März von Dillu in der Richtung Keinet auf. Wassermangel und dichter Nebel zwangen ihn, nicht längs des Apato, sondern über Karakoum am Duramba und Amatalo zu marschieren. Am 14. April traf er bei Karakoum eine Herdeweise, stürzte sie nach heftigem Widerstand und erbeutete neunzig Stück Großvieh. Vom Segner fielen sieben, die meisten ein Reiter. Hierauf wurde eine große Herde bei Gantchi festgestellt, zu deren Zornahme die Stärke der Kavallerie nicht ausreichte. Graeff wartet bei Uleidis eine Verstärkung von 40 Mann mit zwei Maschinengewehren ab, die zu ihm abgeschickt wurden. In den Karakoumbergen erreichte am 26. April Leutnant Dalen mit einem Zuge bei Ganams (20 Kilometer östlich Karakoum) den nach Osten abziehenden Morass, den er angriff. Nachdem am 27. April Hauptmann Winterfeldt mit Verstärkungen eingetroffen war, wurde der Segner mit Verlust von mindestens 15 Toten in die Berge östlich Ganams getrieben, wo seine Spuren auseinander laufen. Diesseits sechs Mann gefallen, zehn verwundet. Die gegen die Banden des Behrenkapitän Cornelius entsandte Abteilung Bweh traf am 1. Mai drei Parteien am Kattip (etwa 75 Kilometer südwestlich von Giron) an und warf den Segner, von dem 24 fielen, in südöstlicher Richtung zurück. 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh wurden erbeutet, diesseits keine Verluste. — Opfer der Sandwüste. Militärbäcker Emil Hamel, geboren am 4. März 1882 zu Grundmühle, früher bei der Militärbäcker Abteilung in Koenigsberg i. Pr., ist am 5. Mai 1905 im Lazarett Windhof an Typhus gestorben.

Kleine politische Nachrichten. Die Früchte der Kaiserreise. Die Hamburg-Amerika-Linie wird in Langer eine Niederlassung errichten. Generaldirektor Ballin befindet sich dort. Die Gratifikation des Dampfers „Hamburg“ dürfte sich demnach doch recht gut bezahlt machen. — Bei der im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Potsdam stattgehabten Landtagswahl wurden insgesamt 321 Stimmen abgegeben, die auf den Rittergutsbesitzer Graf Bredow-Görne (Konf.) entfielen.

Rußland.

Eine Verfassungsgebungsrombie wird zur Verhütung der erregten Gemüter der russischen Bevölkerung zur Zeit aufgeschoben. Es heißt, für die geplante russische Volksvertretung ist von der Regierung

die Errichtung eines Oberhauses (Reichsrat) und eines Unterhauses (Landparlament) in Aussicht genommen. Eine Vertretung der großen Mehrheit der russischen Bevölkerung, der Arbeiterklasse, ist nicht einmal in die Projekt aufgenommen worden, geschweige denn herbeigeführt. Folglich hat die „geplante Volksvertretung“ für das russische Volk keinen Wert.

Ein russischer Ingenieurkongress fand am Sonntag in Terride (Juland) statt, dessen Abhaltung in Russland verboten worden war und an dem 120 Ingenieure teilnahmen. Nach Verlesung eines Manifestes der sozialdemokratischen Partei, in dem die Intelligenz aufgefordert wird, ihre Sympathie für die Sozialrevolutionäre durch die Tat zu beweisen, wurde beschlossen, dieser Aufforderung Folge zu leisten und an der Manifestation der Arbeiter teilzunehmen.

Die Judenhege in Sibirien hat, obwohl angeblich seitens der Ortsbehörde Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen in weitgehendem Umfang getroffen waren, doch 15 Tote und 50 Verwundete als Opfer gefordert. Die Schreckensszenen, die das vollendete Bild einer förmlichen Straßenschlacht boten, werden in folgender Meldung des „S. C.“ anschaulich geschildert: „Ein wüster Haufe stürmte die Magazine und Löden jüdischer Besitzer. Es fand eine regelrechte Straßenschlacht statt, da die Juden ebenfalls bewaffneten Widerstand leisteten. Soweit bis jetzt festgestellt ist, blieben 15 Menschen tot und über 50 wurden verwundet. Viele Moskauer Juden erhielten Telegramme aus Sibirien mit der Bitte, für ausreichenden Schutz bei den Behörden zu sorgen, da am 9. Mai noch schrecklichere Vorgänge bevorstünden. Aus Bessarabien, namentlich aus dem Gouvernement Tambow, werden große Aufruhrer gemeldet. Nach dem Rischauer Kreise sind zwei Schwabener Deponen enthandt. Der Gouverneur sowie der Untersuchungsrichter haben sich ebenfalls vorhin begeben. Auch die Vorgänge in der Jerusolimer Allee in Warschau am 1. Mai werden auf Anordnung des dortigen Generalgouverneurs einer „strengen Untersuchung“ unterworfen.“

Serbien.

Vom europäischen Wetterwandel. Eine serbische Bande hatte einen klugen Posten mit türkischen Truppen am oberen Lauf des Wardar (Miserien) der Bande befand sich in guter Stellung. Die türkischen Truppen zogen sich nach Kumanovo zurück mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten.

Schweiz.

Einen großen Wahlerfolg erzielte die Sozialdemokratie bei den am Sonntag stattgehabten Grossratswahlen. Es wurden von der Sozialdemokratie 16 neue Sitze erobert. Die Sozialdemokratie brachte es auf 38 Vertreter gegen bisherige 22. Die Freisinnigen verloren von ihren bisherigen 66 Sitzen 16, die Konservativen von ihren 39 Sitzen 30. Der Genossenschaftliche wurde mit größerer Stimmenzahl (9377) wiedergewählt. Die Radikalsocialisten erlitten die Niederlage der bisherigen 6 Regierungsräte. An Stelle Bischoffs, der demissionierte, wurde der Konservativ Durchard Felsche neu gewählt.

Frankreich.

Im Prozess Tamburini beantragte nach Abschluss der Angelegenheit der Verteidiger Tamburinis, die Strafammer möge sich für incompetent erklären und die Angelegenheit vor das Staatsgericht verweisen. Der Gerichtshof erklärte sich jedoch für competent, weil nur die Vorbereitung eines Komplottes, nicht aber der Beginn der wirklichen Ausführung eines Komplottes vorliegt. Der Verteidiger kündigte sofort Berufung an gegen diesen Kompetenzbeschluss und die Verhandlung wurde infolgedessen zunächst auf vierzehn Tage verlagert.

Grubenarbeiterkongress. Montag trat in der Arbeitsbörse der Kongress der Grubenarbeiter-Vertreter zusammen. Der drei Tage dauern wird. Die Delegierten vertreten 10 000 Arbeiter. Die Hauptfragen der Erörterung bilden die Altersversicherung und der Achtstundentag.

England.

Frankreichs Neutralitätsverletzung im britischen Parlament. Im Unterhaus fragte der Liberale Walton an, ob die Regierung imstande sei, eine Erklärung in bezug der Lage abzugeben, welche im fernem Osten durch die angebliche Verletzung der französischen Neutralität seitens Russlands an der Küste von Cochinchina entstanden ist, und über die Schritte, welche die Regierung getan hat, um jeder Gefahr des Ausbruchs eines Krieges zwischen Frankreich und England infolge dieser Frage vorzubeugen. (Widerpruch b. d. Ministerien.) Premierminister Balfour entgegnete: Folgende Mitteilungen sind der britischen Regierung durch den französischen Gesandten gemacht worden: Sobald als die französische Regierung von der Anwesenheit eines russischen Kriegsschiffes in der Kamranbucht Kenntnis erhielt, wurden Vorstellungen nach Petersburg gesandt mit dem Ergebnis, daß auf Befehl des Kaisers selbst der Admiral telegraphisch Befehle erhielt, welche ihn aufforderten, die Kamranbucht zu verlassen, was er auch sofort getan hat. Später wurde berichtet, daß das russische Kriegsschiff in der Kamranbucht liege. Admiral Jorales wurde dorthin abgeschickt, um Bericht zu erstatten. Er fand das russische Kriegsschiff daselbst, allerdings nicht innerhalb der französischen Territorialgewässer. Hierauf sandte der Gouverneur von Französisch-Indochina, der den Befehl erhalten hatte, darüber zu wachen, daß die französische Neutralität gehörig gewahrt werde, den französischen Residenten von Ha-Tsang der nächstgelegenen französischen Niederlassung an Kamranbucht mit der Befehlung, diesen zur Abreise aufzufordern. Der Admiral versprach, am 3. Mai abzureisen. Was die Gerüchte angeht, daß das russische Kriegsschiff von französischen Behörden in der Kamranbucht verbotenen Bestand erhalten habe, erfahre ich, daß sich daselbst lediglich zwei Franzosen befinden, wovon keiner eine amtliche Stellung einnimmt, die vielmehr Inhaber von Konzessionen der französischen Regierung an diesem Plage sind. (Beifall.)

Kreta.

Zu den Aufständischen übergegangen ist eine Anzahl von Gendarmen. Reuters Bureau meldet darüber: Im Dorfe Meliboni, Bezirk Retimo, hat der Chef des Revolutionskomitees, Vrakis, die Gendarmen eingeschlossen und entwaffnet. Er stellte ihnen

frei, entweder sich den Aufständischen anzuschließen oder frei in die Stadt zurückzukehren. Eine Anzahl Gendarmen entschloß sich, zu den Aufständischen überzugehen. Der englische Kreuzer „Venus“ ist von Retimo nach Creta zurückgekehrt.

Japan und Korea.

In der Mandchurie hält die japanische Offensivbewegung an; die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Chosidan vom 4. d. M.: Auf der ganzen Front ist eine lebhafteste Bewegung feindlicher Partouillen bemerkbar. Auf der rechten Flanke der Japaner nahmen Infanterie und Kavallerie Sanlgau. Die Infanterie ahng unter dem Druck der japanischen Reiterei und der Cyanurgen auf das linke Ufer des Dulnaho zurück. Chinesen behaupten bestimmt, daß eine größere japanische Abteilung von der Küste Koreas in der Richtung auf Peking vorgeht. — Nach Meldung aus Gantschun beträgt die Stärke der zu dem neuen Angriff vorrückenden Japaner 320 000 Mann. 120 Werft nordwestlich von Tschonofu ist ein neuer Chundunführer von großer Macht und Volksmächtigkeit aufgetreten. Ein Erfolg der Japaner ist auch mit Sicherheit aus der in verstärkter Form gehaltenen Meldung des Generals Linenisch zu ersehen, der dem Baron berichtet: Am 4. Mai brängte die japanische Reiterei vorgeschobene Kavallerie teile unserer rechten Flanke zurück. Ueber die Verhältnisse seiner Truppen meldet der russische Oberkommandierende nichts.

Ueber die Verheerung eines japanischen Schoner durch russische Kriegsfahrzeuge wird jetzt auch von Japanisch gemeldet: Kapitän Haben verbrachte auf einer Aufklärungsfahrt mit Torpedobooten an den japanischen Küsten, zwei Meilen entfernt von Kap Sontok, einen japanischen Schoner; die Besatzung wurde an Land gesetzt. 15 Meilen von der japanischen Küste nahm er einen zweiten japanischen Schoner weg, nahm die Besatzung an Bord und brachte ihn als Beise in Rabiwosoff ein.

Zur Verfahrt der russischen Flotte Russlands liegen folgende Meldungen vor: Das Geschwader des Admirals Nebogatow befindet sich in der Nähe der Insel Condor Jafan, 100 englische Meilen südlich von Saigon. Es wartet dort auf zwei Dampfer mit Vorräten aus Saigon. Nach deren Eintreffen wird Nebogatow sein Geschwader mit dem Reichsflottenkommandanten — Die in Hongkong angetroffenen deutschen Dampfer „Marschall“ berichtet, am Freitag in der Nacht 45 Kanonenbucht 45 Geschiffe gesehen zu haben, von denen 20 Kriegsschiffe gemeldet sind. Der Dampfer „Prinz“ stieg am Freitag einen japanischen Kreuzer auf der Höhe von Uwey

Gefangenenaustausch. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio unter dem 8. Mai: In Dezember vorigen Jahres hat Japan durch Vermittlung des Gesandten der Vereinigten Staaten in Peking die russische Regierung den Austausch von Gefangenen an. Von einigen Tagen hat der französische Gesandte in Tokio im Namen der russischen Regierung dies Anerbieten angenommen.

Mittel und Ostpreußen.

Mittwoch, den 10. Mai 1905.

Ächtung, Fluchschiffer! Ueber den Fluchschiffers-Vertrieb von H. Drews ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Zugung ist ferngehalten.

Die Lohnkommission der Fluchschiffer.

Der Zug von Mauern nach Burg (Schwarz) und Meinfeld i. S. ist streng ferngehalten!

Ueber die „Legit“-Affäre schreibt die Schlesw.-Holst. Volkszeitung: „Die Sachverständigen“, welche durch ihr Gutachten die Freigabe des „Legit“ veranlassen, waren der russische Generalkonsul in Lübeck, der Admiral a. D. Barandon, ein früherer Marine-Stabsingenieur, ein Vertreter der beteiligten Lübecker Reederei, ferner Vertreter der Lübecker Polizeibehörde. Der frühere Marine-Stabsingenieur steht, wie von bürgerlichen Blättern behauptet wird, im Dienste der Germaniawerft. Der Admiral a. D. Barandon hat auf derselben Werft den sehr dotierten Posten eines ersten Direktors inne. Von diesen „Sachverständigen“, die das famose Gutachten abgegeben haben, daß es sich bei der Ladung des „Legit“ um die Bestandteile eines Fahrzeuges handelte, dessen Bestimmung nach diesen Teilen nicht mit Sicherheit beurteilt werden kann, das aber durchaus nicht notwendig eine Kriegsfahrzeuge sein brauche“, sind also die einzigen wirklichen Fachleute Angehörte der Werft, die übrigen absolute Laien im Schiffbau und zudem, wie der russische Generalkonsul auch noch Partei in der Angelegenheit. Von den bürgerlichen Blättern wird freilich die Stellung, die Admiral Barandon bei der Germaniawerft einnimmt, sorgfältig verschwiegen, so daß der Anschein erweckt wird, als habe der Admiral als unparteiischer Vertreter intereffierter Reichsbehörden bei der Untersuchung „jungiert“. Zum Ueberflus wird noch im „Hamb. Fremdenblatt“ der Admiral Barandon als „Bevollmächtigter des Reichsmarineamtes“ bezeichnet. Das Blatt scheint gar nicht zu ahnen, welche unwürdige skandalöse Rolle es mit dieser Mitteilung dem Reichsmarineamt zuschreibt! Es ist natürlich ganz und gar ausgeschlossen, daß einer derjenigen Leiter der Germaniawerft, die den Handel mit Russland abgeschlossen haben, nun von dem Reichsamt zur endgültigen Begutachtung dieses Handel aufgefördert wurde. Ist eine solche Komödie aber von vornherein ausgeschlossen, so muß auch jene Meldung, daß die Beschlagnahme des „Legit“ auf Weisung von Berlin aus, auf Einspruch der Reichsregierung, erfolgt sei, unrichtig sein, denn bei der Untersuchung ist ja gar kein Vertreter der interessierten Reichsbehörden, weder des auswärtigen Amtes, noch des Reichskanzlers noch des Reichsmarineamtes zugegen gewesen. Und bloß wenn es sich um eine lokale Lübecker Polizei-Aktion handelte, ist das Grateste dieser „Untersuchung“, einer Untersuchung ohne unparteiische Sachverständige, mehr noch: einer Untersuchung, bei der die einzigen Sachverständigen Partei waren, weniger tragisch zu nehmen. Immerhin aber bleibt dann auf der Reichsregierung der schwere Vorwurf haften, daß sie sich um den elatantesten Neutralitätsbruch der Kruppwerft, trotzdem sie davon bestimmt Kenntnis gehabt haben muß, nicht gekümmert hat. Daß aber ein Neutralitätsbruch vorliegt, daß wirklich die Beschlagnahme „Legit“ Ladung aus den Teilen eines oder mehrerer Torpedoboot

bestand, magt sogar jenes famose „Sachverständigen-Gutachten“ dessen schnurigen entscheidenden Passus — durchaus nicht notwendigweise — wie wiederholt unterstrichen haben, nicht zu leugnen. Wie hätte auch der Admiral Barandon, dem selber gerade der Torpedobau der Werft unterstellt ist, etwas leugnen können, was Hunderte von Arbeitern der Werft, wenn es sein muß, aus eigenem Wissen gerichtlich bezeugen können. Oder glaubt etwa die Leitung der Werft, daß auch die Arbeiter, die die Boote bauen, das A einer Lustjacht für das B eines Torpedobootes vorgemacht werden kann — zumal wenn die für Russland bestimmten Lustjachten ganz nach dem modernsten Typ der Torpedoboote konstruiert sind? Die Arbeiter der Werft sind deshalb auch über die Geschichte, die eben in Lübeck passiert ist, aufs höchste amüsiert.

Die Härte des Gesetzes betr. die Erhebung von Zielabgaben müssen die eingemeindeten Anlieger des ehemaligen Vorortes Wilhelmshöhe jetzt außerordentlich fähen. Am 4. Mai erhielten dieselben von der Behörde die Auforderung, die Abgaben, welche vielfach eine Höhe von verschiedenen hundert Mark erreichen, spätestens im Juni zu bezahlen. Die in Betracht kommenden Anlieger sind nun durchweg kleine Leute, die das Geld nicht zu Hause aufgeschichtet liegen haben, sondern die von der Hand in den Mund leben. Für dieselben wird es ganz unmöglich sein, das Geld zur festgesetzten Frist zu beschaffen. Wer jedoch nicht zahlen kann, dem droht die Pfändung! Wäre es nicht recht und billig gewesen, wenn den Anliegern der unteren Schwartauer Allee eine längere Frist zur Zahlung der Abgaben gesetzt wäre? Es kommt weiter in Betracht, daß die Mehrbelastung, die durch die Zielanlage den Anliegern erwächst, von diesen getragen werden muß, ohne daß der größte Teil derselben aus ihren Grundstücken einen Mehrertrag zu erzielen vermögen, weil dieselben schon vor der Eingemeindung bebaut waren und zwar nur mit kleinen Häusern. Die Mieten können auch nicht gut gesteigert werden, weil dann die Einwohner sicher näher zur Stadt ziehen würden. Es wäre gewiß notwendig, daß von der Behörde die Frage geprüft wird, ob nicht eine Verlängerung der Zahlungsfrist unter allen Umständen notwendig ist, weil sonst verschiedene kleine Anlieger vor dem Ruin stehen.

Ein wildes Geschimpfe gegen den Genossen Marenbrecher bracht der „Stadt- und Landbote“ ab, weil derselbe die künstlich um die Hohenzollern gewobene Legende geißelt. Die Anwälte, die ohne Kenntnis von Marenbrechers Wert erfolglos sind, treffen unsern Genossen nicht; wenn sie jedoch von einem Malt von größerer Bedeutung wie dem „Stadt- und Landboten“ wiedergegeben würden, so könnte das nur als Klatsche für das Buch angesehen werden.

Das Verbot des Spielens außerpreussischer Lotterien tritt mit dem 20. Mai in Kraft. Womach sich zu richten und vor Schäden zu hüten!

Die Straßenbahn hatte am letzten Sonntag insgesamt 21 627 Personen zu befördern; davon entfielen allein auf die Iracksdorfer Linie 8025 Fahrgäste.

Das vorjährige Volksfest soll mit einem Defizit von 843,85 Mk. abgeschlossen haben; so wurde von dem Kassierer in einer Sitzung der Interessenten mitgeteilt.

Die Proben zur Schillerfeier des Sozialdemokratischen Vereins haben gestern abend stattgefunden; ihr Ergebnis war ein vorzügliches. Sowohl die Höhe wie das Dürstler zeigte sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen. Es kann der Lübecker Arbeiterschaft nicht angelegentlich genug empfohlen werden, sich einwärtig an dieser Schillerfeier zu beteiligen, denn ihr wird hier für ein niedriges Eintrittsgeld das Beste geboten. Nochmals möchten wir auch darauf hinweisen, daß die Besucher sich möglichst früh einfinden, damit die durch Nachzügler hervorgerufenen lästigen Störungen vermieden werden.

Arbeiterkrise. Bei der Verarbeitung von Weizen verletzten sich auf der Maschinenbau-Gesellschaft beschäftigte Schlosser Homier den Daumen der linken Hand derartig, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Die Beweglichkeit der Einkommensteuer wird in einem Antrag begehrt, der i. Zt. von der Bürgererschaft einer Kommission überwiesen wurde. Die Kommission hat darüber beraten und der Bürgererschaft folgende, am Montag mit Mehrheit angenommene Vorschläge gemacht: I. Die Bürgererschaft wolle an den Senat das Gesuchen richten, nach Abgabe der von der Kommission aufgestellten, ihrem Verichte in Anlage A beigefügten Vorschläge der Bürgererschaft einen Gesellentwurf auf Abänderung des Steuersystems entgegenzubringen; II. Die Bürgererschaft wolle an den Senat das Gesuchen richten, dem § 5 des geltenden Gesetzes betreffend die Einkommensteuer die in der Anlage B ihres Verichts aufgeführte Fassung zu geben. Die erwähnten Anlagen lauten: Anlage A. I. Vorschläge in bezug auf das Einkommensteuergesetz. 1. Die Einheitssätze der künftigen beweglichen Einkommensteuer werden auf den fünften Teil der Steuerhöhe des am 1. April 1904 in Kraft getretenen neuen Einkommensteuertariffs bemessen. 2. Die Anzahl der zu erhebenden Einheitsätze wird alljährlich durch das Staatsbudget bestimmt, doch soll im Wege der Budgetvereinbarung die Einkommensteuer nicht unter vier Einheiten herabgesetzt und nicht über sechs Einheiten erhöht werden. Sind stärkere Abweichungen beabsichtigt, so soll eine Revision des Einkommensteuergesetzes vorgenommen werden. 3. Ueberschüsse der einzelnen Rechnungsjahre fließen in die Ausgleichskasse, die lediglich zur Deckung anslagmäßiger oder wirklicher Fehlbeträge des Jahresbudgets dienen soll, um allzu häufige Schwankungen der Einkommensteuersätze zu vermeiden. Der Betrag der Ueberschüsse ist durch Nat- und Bürgerzuschuß festzustellen. Ergibt die Abrechnung der Ausgleichskasse, daß ihr Bestand abzüglich des etwa im Budget für das jeweilige laufende Rechnungsjahr auf sie angewiesenen Zuschusses 200 000 Mk. übersteigt, so ist der Mehretrag als Einnahme im Budget des folgenden Rechnungsjahres vorzutragen. Soweit etwaige Fehlbeträge der Abrechnungen einzelner Jahre aus der Ausgleichskasse nicht gedeckt werden können, sind sie als Ausgaben im Budget für das auf die Abrechnung folgende Jahr vorzutragen. 4. Alle Staatsausgaben sind, soweit sie nicht durch Nat- und Bürgerzuschüsse auf das Staatsvermögen, Schuldentilgungsfonds oder Anleihefonds angewiesen werden, in das Staatsbudget aufzunehmen. II. Vorschläge in bezug auf das Budget der Gemeindefinanzen. 1. Der von den Gemeindefinanzen an den Staat jährlich abzuführende außerordentliche Zuschuß (Kapital XII) wird durch Gesetz auf 500 000 Mk. festgesetzt und zwar auf drei Jahre. 2. Die Ernt- und Gebäudesteuer bleibt beweglich, jedoch nur innerhalb der Grenzen von fünf bis sechs Einheiten. Eine Steigerung dieser Steuer über fünf Einheiten hinaus soll nur insoweit stattfinden, als sie erforderlich ist, um den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben bei Einstellung des letzten Zuschusses von 500 000 Mk. zum Ausgleich zu bringen. Ergibt sich aber nach dem Voranschlag ein den letzten Zuschuß von 500 000 Mk. übersteigender Ueberschuß, so wird auch dieser als Zuschuß an den Staat in den Voranschlag eingestellt. Wird dagegen der feste Zuschuß von 500 000 Mk. auch bei Einstellung von

sechs Einheiten der Grund- und Gebäudesteuer nach dem Voranschlag nicht erreicht, so wird der Zuschuß von 500 000 Mk. entsprechend dem Fehlbetrage herabgesetzt. 3. Ein Ueberschuß oder Fehlbetrag, der sich nach der Abrechnung über die wirklichen Einnahmen und Ausgaben eines Rechnungsjahres gegen den Voranschlag ergibt, wird in dem Voranschlag für das auf die Abrechnung folgende Jahr in Einnahme oder in Ausgabe vorzutragen. 4. Steuerpflichtige mit einem jährlichen Einkommen von 800 Mk. oder weniger sind von der Steuerentrichtung befreit, wenn sie eine Familie von mehr als drei Personen haben. Steuerpflichtige mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 800—1200 Mk., welche eine Familie von mehr als drei Personen zu ernähren haben, wird die Hälfte der Einkommensteuer erlassen. Steuerpflichtige mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 1200—3000 Mk. haben, wenn sie eine Familie von mehr als vier Personen ernähren, nur drei Viertel und wenn sie eine Familie von mehr als sechs Personen ernähren, nur die Hälfte des reuelmäßigen Steuerbetrages zu entrichten. Bei Berechnung der Personenzahl wird der Steuerpflichtige mitgezählt. Die Bürgererschaft beschloß gemäß dem Antrage der Kommission. Jetzt wird sich der Senat mit der Sache zu befassen haben.

Eröffnung der öffentlichen Badeanstalten. Die öffentlichen Badeanstalten unterhalb der Alexanderstraße (Vorstadt St. Gertrud), in der Wakenig bei der Falkenwiese (Vorstadt St. Jürgen) und am Finkenberg (Vorstadt St. Lorenz) werden von Montag, den 15. d. M., ab bis auf weiteres geöffnet sein: an Sonntagen und Festtagen von morgens 6 bis nachmittags 2 Uhr, an den Werktagen von morgens 5 bis nachmittags 1 Uhr und von nachmittags 2 bis 9 Uhr. Für das Baden, das unentgeltlich ist, ist der Gebrauch der Badehosen vorgeschrieben.

Die Schillerfeier in den Schulen sind gestern in der projektierten Weise vor sich gegangen. Der Unterricht fiel aus; dafür wurde den Schülern der oberen Klassen der Volksschulen nach einer Ansprache ein Gedicht und ein Schillerbuch verabfolgt.

Anfall. Beim Umreifen eines Weilers des Zintusrestes erlitt heute früh vor Mittag der Maurerpolier Erdmann einen Heubruck und schwere innere Verletzungen; auch ein Auge soll schwer verletzt haben. Der Verletzte wurde mittels Droschke nach dem Krankenhaus befördert.

Güterrechtregister. Am 9. Mai 1905 ist eingetragen, daß die Eheleute Arbeiter Otto Emil Max Haack und Margarethe Anna Elske Haack geb. Gagemann in Schlutup durch Vertrag vom 20. Febr. 1905 Gütertrennung vereinbart haben.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht. Danach ist die Zahl der beförderten Zonipersonen auf 3621 885 und die Einnahmen an Fahrgebern auf 2 628 851 Mk., das ist um 360 189 Personen (11 Prozent) und 171 155 Mk. (7 Prozent), gegen das Vorjahr gestiegen. Wie im Vorjahre, ist auch 1904 die stärkste Vermehrung im Verkehr Hamburgs und Wandsbeks mit Alt-Nahlfahrt und Ahrensburg, namentlich im Verkehr auf Zeitfahrten, eingetreten. Ferner weist der Verkehr zwischen Lübeck und Travemünde, zwischen Lübeck und Hamburg sowie der Ausflugsverkehr von Hamburg nach Travemünde, Ahrensburg und Wismar beträchtliche Steigerungen auf. Die Gesamteinnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr haben 2 742 575,79 Mk. gegen 2 534 415,50 Mk. im Vorjahre betragen, also mehr 208 160,29 Mk. Die beförderten Gütermengen und die Frachteinahmen haben mit 1 291 127 Tonnen und 3 088 587 Mk. die Ergebnisse des Vorjahres um 120 256 Tons (10,7 Prozent) und 254 825 Mk. (9 Prozent) überstiegen und auch die Zahlen der früheren Jahre des stärksten Güterverkehrs überholt. Die Verkehrssteigerung gegenüber dem Vorjahre entfällt größtenteils auf den Empfang und Versand Lübecks. Von den verschiedenen Verkehrszweigen zeigen die von und nach Stationen jenseits Hamburgs und die, dem Wettbewerb des Wasserweges vorzugsweise unterworfenen Verkehre über Ahrensburg-Wittenberge und zwischen Lübeck und Hamburg die stärkste Zunahme. Aber auch der Verkehr in der Richtung Lauenburg weist eine beträchtliche Steigerung auf. Der Empfang und der Versand Schlutup sind von 12 879 und 12 123 Tons im Vorjahre auf 17 724 und 33 647 Tons gestiegen. Der Viehverkehr erbrachte mit 107 589,62 Mk. eine Mehreinnahme von 1222,22 Mk. gegen das Vorjahr. Die Gesamteinnahme aus dem Güter- und Viehverkehr haben 3 453 258 Mk. gegen 3 173 732 Mk. im Vorjahre erbracht. Auf der Lübeck-Travemünder Bahn sind an Personen 577 954 gegen 518 466, an Gütern 10 344 Tons gegen 9677 Tons im Vorjahre befördert worden. Die Einnahmen dieser Fahrten haben sich einschließlich der Erträge aus den Anschlußverkehren (Vorwerker Wiesen usw.) auf 237 059 Mk. gegen 235 618 Mk. im Jahre 1903 gestellt. Die gesamten Betriebseinnahmen haben 6 870 229,04 Mk. gegen 6 361 378,67 Mk. die Betriebsausgaben 4 085 665,39 Mk. gegen 3 945 115,32 Mk. im Vorjahre betragen, beide unter Abrechnung der den Erneuerungs- und Reservefonds treffenden Einnahmen und Ausgaben. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben berechnet sich auf 2 784 563,65 gegen 2 416 263,35 Mk. im Vorjahre.

„In freien Stunden“. Von dieser illustrierten Wochenschrift liegt jetzt das 17. Heft vor. Es enthält die Fortsetzung der beiden Romane „Im Banne der Versuchung“ und „Der Bedlar“. In jeder Woche erscheint ein Heft für 10 Pfennig.

„Die Hohenzollern-Legende“, Kulturbilder aus der preußischen Geschichte von Max Marenbrecher. Das fünfte Heft enthält den Anfang des zweiten Kapitels „Die neuen Junker und die neuen Fürsten“, in dem der Verfasser u. a. behandelt: Die Opposition der Städte. — Das Heilige Blut von Wilsnack. — Neue Erhebung der Städte. — Der Kampf um den Zell-Schollenpflanz und Gefindegangsdienst der Bauern. — Der revolutionäre Ursprung der deutschen Fürsten. — Judenanzugsgelder und Vertreibung der Juden. — Ein neues Finanzprojekt der Hohenzollern. Von den beigegebenen Illustrationen, die den Text erläutern und ergänzen, erwähnen wir die Reproduktion einiger mittelalterlicher Federzeichnungen, die eine stoffliche Ausstattung, die andere eine Entzweiung rebellischer Bürger dar. In jeder Woche erscheint ein Heft des Wertes für 20 Pfennig, das durch alle Parteibuchhandlungen und Kolportage bezogen werden kann.

pb. Festgenommen wurde ein hiesiger Köpfer, der seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Neustrelitz, wegen Vergehens nach § 184 des Str.-G.-B. flechtbrieflich verfolgt wird.

Keine Chronik der Nachbargebiete. Bei Ausübung seines Berufes der Tod gefunden hat der Bahnarbeiter Stolpmann, der gestern morgen zwischen Harburg und Wilhelmshöhe von einem Eisenbahnzug überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er sofort starb. — Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Sonntagmorgen in Bokel bei Holorf, indem der Sohn des Schneidermeisters Rohrer beim Holzfahren vom Wagen fiel und sich so schwer ver-

letzte, daß er trotz ärztlicher Hilfe alsbald verstarb. — Der Blitz schlug am Sonntagabend in das Viehhäus der Wiggerischen Poststelle in Glaneshorst bei Ritz. Es wurde saart der daneben liegenden Scheune, sowie eine Scheune des Schulgen Ludwig dabei ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden.

Hamburg. Ueberfällige Schiffe. Der Hamburger Dampfer „Delvetta“, Kapitän Jacob, Hamburg-Amerika-Linie, ist am 3. April von hier, am 8. April von Antwerpen und am 18. April von Ponta Delgada nach Westindien und Mexiko weitergegangen. Am 1. Mai sollte er in Vera Cruz eintreffen und von dort am 9. Mai wieder abgehen. Bis jetzt hat der Dampfer seinen Bestimmungsort noch nicht erreicht und ist auch noch nicht gemeldet worden. Man hegt Befürchtungen für das Schiff. — Auch der dänische Dampfer „London“ ist am 30. März von Galveston über Norfolk nach hier abgegangen, bis jetzt aber noch nicht angekommen.

Altona. Protest gegen die Bürgermeisterwahl. Eben hat man mit Ach und Krach einen neuen ersten Bürgermeister, Herrn Dr. Lettenborn, gewählt, da soll auch schon gegen die Wahl Protest eingelegt werden. Es wird behauptet, daß, nachdem Bürgermeister Lichtenberg-Dortmund, der an erster Stelle präferiert war, seine Bewerbung zurückgezogen, die Stelle neu hätte ausgeschrieben werden müssen, ferner daß bei der Wahl Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Ueber Dr. Lettenborn lesen wir im „G. Cour.“ u. a.: 1892 wurde er zum Bürgermeister von Hamburg vor der Höhe erwählt. Hier gelang ihm die Sanierung der dortigen (schwierigen) Finanzverhältnisse; durch die trefflichen hygienischen Einrichtungen, die er ins Leben rief, trug er viel dazu bei, den Aufschwung dieses Weltbades noch zu erhöhen, und durch seine rege Mitarbeit bei der Restaurierung der Saalburg schuf er einen weiteren wichtigen Anziehungspunkt für Hamburg. Zum Danke hierfür verlieh ihm der Kaiser den Titel Oberbürgermeister. 1901 wählte ihn die Stadt Altona, eine in schneller Entwicklung begriffene Industriestadt, zum Bürgermeister. — Der Verlust des ersten Bürgermeisters in Altona ist ein fester Verlust, wegen dessen es schon einige Weider setzen wird.

Webel i. S. Die Mübelschlichter sind in den Streit eingetreten, weil die Arbeitgeber jegliche Vereinbarung auf Grund eines Tarifs verweigern. Befordert werden 10stündige Arbeitszeit (bisher 11 Std.) und ein Mindestlohn von 35 Pf. pro Stunde, sowie Regelung von Kost und Logis. Um Verhütung des Zugriffs für Mübelschlichter wird gebeten.

Hensburg. Die zweite Antwort der Werkverwaltungen. Gemäß dem Auftrage der beiden Verwaltungen vom Dienstag, den 2. Mai, haben die Mitglieder des Arbeiterausschusses sich zum zweitenmal mit der Werkdirektion in Verbindung gesetzt und dieser den Verlaufsprotokoll unterbreitet. Jedoch ebenfalls „höflich und bestimmt“ lautete auch diesmal die ablehnende Antwort. Die erste Einreichung des Tarifvertrages, sowie die zweite Einreichung der Verlaufsprotokolle geschah im Auftrage der Gesamtarbeiterchaft durch den Arbeiterausschuß. Wohl verstanden, durch den Arbeiterausschuß, den die Werkverwaltung, gestützt auf die gesetzlichen Bestimmungen, selbst eingekauft hat. Die Antworten der Verwaltung sind aber stets an den Vertrauensmann gerichtet. Warum wohl? Die Verwaltung will anerkennen keinen Tarif, hinter dem die ganze Arbeiterschaft steht und auf den diese sich immer berufen kann. Diese Taktik der Werk ist der Feind, den sie zwischen die Arbeiter treiben will. Ob das gelingt, ist freilich eine andere Frage.

Hadersleben. Nordschleswigsche Staatsrettung. In Hadersleben wurden zwei Bürger vom Schöffengericht zu je 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil sie das Lied von Volger Danke, einem jagenhaften dänischen Nationalhelden, bei einer Maskerade gesungen hatten! — Am Sonntag hat die Polizei in den dänischen Buchhandlungen in Hadersleben, Sonderburg und Radding das vom dänischen Sprachverein für das nördliche Schleswig herausgegebene sog. blaue Liederbuch konfisziert. Die Behörde stützte die Beschlagnahme auf eine Verordnung vom Jahre 1886, durch die Lieder von „aufreizendem Charakter“ verboten werden. Man sieht, der Köhlerische „Geist“ in Nordschleswig lebt noch.

Schwerin. Ein Großfeuer entstand Sonntagabend gegen 10 Uhr auf dem Gehöft des Erbpächters Bokow in Goldenstadt und äscherte das ganze Anwesen in kurzer Zeit ein. Mit knapper Not konnte der Besitzer mit Familie nur das nackte Leben retten, außerdem wurden von Hilfsmannschaften noch zwei Stück Jungvieh gerettet; alles übrige, unter anderem fünf Pferde, sind in den Flammen umgekommen. Der Brand soll durch Blitz entstanden sein.

Kranow. Maurerstreik. Die Kranower Maurer hatten im Monat Januar den Unternehmern die Forderung gestellt, vom 1. April d. J. 38 Pf. pro Stunde für Stadt- und 40 Pf. für Landarbeit zu bezahlen. Die Unternehmer ließen sich auf Unterhandlungen nicht ein. In einer am Sonntag, 6. Mai, tagenden gut besuchten Versammlung der Maurer wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, am Montag, 8. Mai die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. In den Streit sind insgesamt eingetreten 22 Maurer. Die Konjunktur ist günstig. Wenn der Zugang erfolgreich ferngehalten wird, dürfte der Kampf nicht allzulange dauern.

Döbenburg. Ueber Soldatenmishandlungen in obdenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 wird dem „Nordd. Volksblatt“ wieder berichtet: Diesmal ist es die 12. Kompanie, wo sich die Mißhandlungen ereignet haben. Ein Unteroffizier ist bereits mit sechs Wochen Arrest bestraft wegen einer ganzen Reihe Mißhandlungsfälle. Auch in dieser Kompanie handelt es sich wieder um Mißhandlungen schwerer Art. Außer den Mißhandlungen sollen noch andere Vergehen sich aufgetragen haben.

Geestemünde. Wegen Landfriedensbruches und Verurteilung sind am 29. Oktober v. J. von der Strafkammer in Geestemünde der Zimmermann Karl Herzen und vier Genossen zu Gefängnis von 3—6 Monaten verurteilt worden. Die Bauhandwerker waren im Juli v. J. in Behe in Streit getreten. Die Unternehmer hatten sich dann eine Anzahl Arbeitswilliger verschrieben und von einer beachtlichen Bahnstation aus mittels Kesslers abholen lassen. Die Angeklagten sollen dann in Gemeinschaft mit anderen den Wagen umringt, die Streikbrecher verhöhnt und sich der Gewalt über den Streiker zu bemächtigen gesucht haben. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Geestemünde. Unfittlichen Verkehr hat ein hiesiger Bäckermeister mit mehreren „höheren Töchtern“ gepflogen, weshalb diese „höheren Töchter“ aus der höheren Töchterschule verwiesen worden sind und hinfür die Volksschule besuchen müssen. Dieses Verhalten erinnert an die alte Gepflogenheit, adeligen Vergehern den Adel abzuerkennen und sie zu „Bürgerlichen“ zu degradieren. Die Volksschule ist doch keine

Strafanstalt für fittlich verwahrloste höhere Töchter.
Gegen eine solche Auffassung muß entschieden Einspruch erhoben werden.

Wilhelmshaven. Ein schweres Unglück ist gestern morgen gegen 8 Uhr beim Neubau des großen Bootsmagazins auf der Ausrüstungsinsel passiert. Diesen Bau führt die Firma Holzmann u. Co. aus. Ueber den dort ausgeschickten etwa vier Meter tiefen Kanal führte eine Holzüberbrückung, über welche ein schmalspuriges Geleise ging. Als nun zwei gefüllte Lokomotiven über die Überbrückung gebracht werden sollten, brach dieselbe und stürzte mit den Lokomotiven in die Tiefe. Zwei Arbeiter waren sofort tot, zwei andere schwer verletzt.

Bant. Der Streik der Transportarbeiter in Bant-Wilhelmshaven ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Nach eingehenden Verhandlungen ist zwischen dem Führerverbände und dem Verbands der Transportarbeiter ein bis zum 1. Mai 1907 dauernder Lohnvertrag zu Stande gekommen, der am 8. Mai von den Arbeitern angenommen wurde. Maßregelungen finden nicht statt. Das haben die Arbeiter durch ihre Einigkeit erreicht! Bedauerlich bleibt natürlich, daß wegen der gerechten Forderungen der Arbeiter es erst zum Streik kommen mußte. In hohem Maße anzuerkennen ist die muster-

hafte Haltung der Streikenden während des Streiks, und die Organisation der Transportarbeiter am Jadebusen hat zum ersten Mal die Feuerprobe glänzend bestanden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Ein furchtbares Familien drama. Den Abendblättern zufolge schoß gestern früh der 32jährige Teppicharbeiter Weigel auf seine von ihm geschiedene Frau in deren Wohnung in Pirchdorf in der Absicht, sie zu ermorden und verletzte sie an der Schulter. Die zweite Kugel drang dem ihm entgegenretrenden Schlafburschen in den Oberschenkel, worauf der 24jährige, bei der Mutter wohnende Sohn mit einem Revolver auf seinen Vater schoß und ihn schwer ver wundete.

Wladivostok. 11 Mädchen ertrunken. In der Nähe der Stadt Saalmar-Platzei kippte beim Uebersetzen über den Szamosfluß ein Boot um; 11 Mädchen ertranken.

Kaufas Gitt. Ein Tornado hat ein hauptsächlich aus Privatwohnhäusern bestehendes Stadtviertel von Marquette (Kaufas) zerstört. Man schätzt die Zahl der Getöteten auf 20. Die schwedisch-lutherische und die

methodistische Kirche, sowie das Theater mit den angrenzenden Gebäuden liegen in Trümmern.

Briefkasten.

D. D. Weshalb nicht annonziert wird? Wir wissen keinen anderen Grund als den, daß dem Leiter des Stadthallen-Theaters jedenfalls der Besuch von Arbeitern nicht angenehm ist.

Mittliche Notierungen der Produktentbörse.
Inländisches Getreide. Rind, 9. Mai.
Weizen, 126-132 Pfund holl., 166-170,00 Mt. Roggen, 120-126 Pfund holl., 136-145 Mt. Hafer, je nach Qualität, 137-144 Mt. Gerste, je nach Qualität, 142-155 Mt.

Stettin-Biehmarkt.

Damburg, 9. Mai
Der Schweinehandel verlief flau.
Kaufschüler wurden 2600 Stück, Bezugs: Sengid weine 12. Verkaufsbörsen, schwere -62 Mt leichte 61-63 Mt, Sauer 51-59 Mt und Ferkel 56-61 Mt. pro 100 Pfund.

Von den im Verlage des „Vorwärts“ unter dem zusammenfassenden Titel „Kulturbilder“ herausgegebenen wichtigen Abschnitten aus der Kulturgeschichte beginnt soden der zweite Band zu erscheinen. Dieser Band behandelt:

Die Hohenzollern-Legende

Von Max Maurenbrecher.

Vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird hier ein Bild des brandenburg-preussischen Staates gezeichnet. Wir sehen ihn entstehen aus der großen Wanderung heimatlos gewordener deutscher Bauern, und wir erfassen die Notwendigkeit, warum in diesem Staatswesen der ritterliche Adel die führende Klasse wurde. Wir sehen, wie die Hohenzollern als Fremdlinge ins Land kommen; wie der Adel aus dem Maubritter zum Getreideverkäufer ward. Wir sehen die Knechtung und Ausbeutung der Bauern und die rücksichtslose Niederwerfung der Städte, und wie die Hohenzollern darin dem Adel getreulich halfen.

Wir werden allen Nachdruck darauf legen, bei jedem einzelnen Punkte die Nebel zu zerstreuen, die der Volksschulunterricht, nicht nur in Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland über die Hohenzollerngeschichte gelagert hat. Wir fragen bei allen Fährten zuerst: was hat er als Vertreter der Monarchie für die Kultur, für die Leistungsfähigkeit und das Vorwärtkommen seiner „Untertanen“ geleistet? Welchen Klassen und welchen Interessen hat seine Politik gedient? Dabei wird es unser Hauptbestreben sein, zu zeigen, was die unteren Klassen an diesem Fürstengeschlechte gehabt haben. Das Märchen vom sozialen Königtum der Hohenzollern zu zerpfücken und zu zerzaufen, die

Tatsachen der Wirklichkeit, die atemmäßig feststehen, diesem Märchen entgegenzustellen, das ist unsere Absicht.

Wir rechnen auf Leser aus allen Kreisen der Arbeiterschaft, die gewillt sind, die geschichtliche Wirklichkeit zu erfahren. Aber wir denken noch ganz besonders an die schulentlassene Jugend, die anfängt, ins Leben zu treten. Ihnen hat die Schule noch eben den Staub voll Dummheit und Wehrmacht geblasen; ihnen in erster Linie soll dieses Werk Befreiung, Klärung, wissenschaftliche Kenntnisse bringen. Es will an seinem Teile helfen, sie in die Reihen des kämpfenden Proletariats zu führen.

Auch dieser Band wird gegen 400 Abbildungen und Dokumente aus der Zeit bringen, mit deren Hilfe die Darlegungen des Verfassers anschaulich gemacht, das Interesse für vergangene Zeiten angeregt werden soll.

Der Band erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfg.; wöchentlich erscheint ein Heft.

Jeder Band der „Kulturbilder“ ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug dieses Wertes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50,** sowie deren Kolporteurs und Austräger.

Dankagung.
Für die überaus zahlreiche Teilnahme und Franzosen bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Franz Freitag

sagen hiermit allen Beteiligten, sowie Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.

Wilhelmine Freitag, geb. Meyer, und Kinder

Zum 1. Juli eine Wohnung
an ruhige Leute, Preis 170 Mt.
Schwarzenberg Allee 96

Zu verm. eine abgetragene. Etage
2 Zimmer u. Zubehör. Näh Marktstraße 33 a.

Gut möbliertes Zimmer
Obertrave 10, 1. Etage links

Sofort ein Kaufmann
für den ganzen Tag. Mühlentstraße 8

Schuhmacher gesucht
Adolfstraße 14.

Gesucht eine Näherin für 1 Tag
Engelstraße 36

Sich kaufe
Mittwoch, Donnerstag alte künstliche Gebisse oder Teile derselben.
Breitestraße 21, III

Son jetzt ab
jeden Montag und Donnerstag:
Bierverkauf
sowohl in meiner Brauerei Behmstraße 32, als auch an meinen bekannten Verkaufsstellen: „Weißer Engel“, Nabeburger Allee, und Breede, Crossförder Allee 49 a.

Ernst Schnür
Brauerei und Bierverlag
Wahmstraße 32.

Georg Behnek
— Sarg-Magazin —
Leichenwäsche.
Warendorpstr. 4.

Sozialdemokratischer Verein in Lübeck.

Einladung zur

SCHILLER-FEIER

bestehend aus Musik, Gesang, Festrede und Rezitation
am **Donnerstag den 11. Mai 1905**
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.

Mitwirkende: Redakteur Adler-Kiel, Hofschauspieler a. D. BISS, Gg. Lorenz, Gesangverein „Eintracht“, „Graphische Liedertafel“, „Liedertafel der Maler“ und Musiker-Fachverein.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg. Schulpflichtige Kinder 10 Pfg.

Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind bei den Distriktsführern, Gewerkschaftskassierern und an den bekannten Stellen zu haben.

Das Komitee.

Leichterhalt. Kinderwagen billig zu verk. Mittelstr. 11.

Bürgerlicher Mittagstisch
Obertrave 10, 1. Etage links.
Beim Kaiser Watentamt einget.

Lehr-Atelier
für wissenschaftl. prakt. Zuschneidekunst der neuen leicht geschlachten Triumpfmethode v. Dr. Knegebauer Dresden. Aus bildung unter Garantie. Schnitt u. Sitz unübertroffen.
Erna Widow allein. Vertreter.
Schuhmarkt Nr. 71460.
Lübeck u. Umgeg. Gr. Peterstraße 8. Preisgrat.



Reclam's Bibliothek
in Taschenformat.
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
à Bändchen 20 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Tapeten.

Moderne Neuheiten in großartig schöner Kollektion.

E. L. Schwartz
Fahlmarkt 13.

Sie verdienen viel Geld!
wenn Sie v. Anfang eines Jahres mein gr. Lager besicht. 1a. Fahrräder mit Garantie von 70 Mt. an.
Mantel 3 50 Mt., Schläuche 2 50 Mt., Acetylen Laternen 1 50 Mt., Del. Laternen 1 00 Mt.
H. A. Hill, Reparatur-Werkstatt.
Johannisstraße 9
Bismarck. Par. Herräder höchster Rabatt.



Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne
ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen Teilzahlung gestattet.
M. Marks, Zahnkünstler, Mühlentstr. 28.

Gute Kartoffeln
Faß 40 Pfg.

empfehlen bestens
H. Straatmann, Rosengarten 4.

Oeffentliche Kartell-Versammlung
am Freitag den 12. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Abrechnungen
Gewerkschaftsfest.
Eingänge.
Um vollständiges Erscheinen der Delegierten ersucht
Die Kartellkommission.

Zentral-Krankennnterstützungs-Verein der Schmiede.

Versammlung
am Freitag den 12. Mai
abends 8 1/2 Uhr
bei F. Lecke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Wahl der Ortsverwaltung.
3. Hilfskassenerwahl.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verein der Gast- u. Schankwirte.
Versammlung
Donnerstag den 11. Mai 1905,
nachm. 3 1/2 Uhr,
beim Kollegen S. Fürbster,
„Watenitz-Wellene“.
Der Vorstand.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen.

Über 1000 Tagelöhner, darunter die Arbeiter der königlichen Kanalisation in Grefsen legen die Arbeit nieder. Die Kanalisationsarbeiten mussten eingestellt werden. — Die Drehdreher, Maler, Lackierer und Anstreicher hatten in den Generalstreik ein, nachdem die Vermittlung des Gewerkschaftsrats gescheitert war. — Eämtliche Steinmehlen in Grefsen legen die Arbeit nieder, weil ihre Forderungen nicht erfüllt wurden. — Die Zimmerer in Westerbek streiken mit einem Teil der Unternehmern. Sie fordern 50 Pfg. Stundenlohn, achtstündige Lohnzahlung und Erhöhung der Stunden früher Feierabend ohne Lohnabzug. Frau von Zimmerer nach Westerbek und Umgebung ist streng feindlich! — Die Forderungen der Maurer und Bauhilfsarbeiter sind bisher von der Unternehmung, welche 66 Maurer und 38 Hilfsarbeiter beschäftigt, b. w. nicht worden. Im Streit befinden sich jetzt 29 Maurer und 15 Hilfsarbeiter. — 700 Hilfsarbeiter der Maxer in Mainz sind wegen Lohnstreikaktionen in den Ausstand getreten.

Ein Monat Gefängnis

erhielt der Redakteur der Thüringer „Erbüne“ wegen eines Artikels über die zweijährige Ehepflicht, in dem eine Parallele zwischen dem heutigen Gesetz und dem früheren Ehelösungsrecht gezogen wurde. Das Urteil: Langherdt hatte sich freigesprochen. Das Reichsgericht hat sich aber das Urteil und verwies die Sache nach Nürnberg, das jetzt auf die erwähnte Strafe erkannt.

Schwarze Listen der Weissenfelder Schuhfabrikanten.

Nach einer heftigsten schwarzen Liste, die nicht weniger als 153 männliche und 23 weibliche Personen aufweist, arbeiten die Fabrikanten bei Aufträgen nach U. H. Außerdem treten vielfach noch Beschäftigungen im Arbeitsverhältnis hinzu, so daß jetzt wieder ein gewaltiger Mißstand seitens der Fabrikanten geklärt wird. Natürlich sind die Fabrikanten bei Ausdruck einer D. F. - Bewegung wieder die reise Unfreund.

Wäre Folgen ihrer Verräterei beim Weissenfelder Kampf

in der Schuhindustrie haben die H. D. - Durderscheu zu berechnen. Von ihren 500 Mitgliedern, die sie vor dem Streit hatten, sind 300 aus Empörung über das Verhalten ihrer Leitung ausgeschieden. Von ihnen haben sich 200 dem Zentralverband der Schuhmacher angeschlossen.

3000 Arbeiter ausgesperrt.

In der Reichsbank sind 3000 Arbeiter ausgesperrt worden. In den Reichsbank hatten die Regelfabrikanten die Arbeit niedergelegt, woraus sämtliche Regelfabrikanten die anderen Arbeiter ausgesperrt. Die Aussperrung soll solange dauern, bis sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Vom Unternehmerterrorismus.

Der Verein Berliner Schildefabrikanten verhandelt folgendes Skizzen:

„Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß die organisierten Schildefabrikanten am tiefsten Tage sich wegen Abhängigkeit ganz unzulässiger Forderungen seit dem 6. März im Ausstand befinden. Da unser Verein es abgelehnt hat, mit dem Vertreter des Zentralverbandes, welcher die Lohnbewegung der Schildefabrikanten leitet, vor dem Einigungsamt des Gewerkschaftsrats in Verhandlungen zu treten, haben die Schildefabrikanten in ihrer letzten Versammlung am 29. April beschlossen, alle unverbundenen Schildefabrikanten nach auswärts auszusperren. In der ersten Verhandlung, daß auch Sie unsere Stellungnahme billigen werden, eruchen wir Sie sich für uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe insofern unterstützen zu wollen, daß Sie Schildefabrikanten, welche aus Berlin kommen, nicht in Arbeit nehmen. Nach der Maßnahme, welche von den Arbeiterorganisationen getroffen wurden, ist es durchaus erforderlich, daß sich die Arbeitgeber Deutschlands ebenfalls unterstützen und helfen, um sich nicht ganz in die Hand der Arbeiter oder deren Delegationen zu geben. In allen Fällen werden auch wir Ihnen stets gern zu Diensten sein und sagen Ihnen im voraus besten Dank.“

Hochachtungsvoll
Bertin Berliner Schildefabrikanten.
F. A. Rasse,
General-Sekretär.

Dieselben Herren, welche jetzt die „Provinzialer“ um Hilfe ersuchen, pflegen auf die geschäftlich: Substanz, wenn sie Aufträge aus den Provinzialstädten erhalten können.

Der Sanitätsverein,

der von den Leipziger organisierten Arbeitern als Erfolg für die eine zeitlang aufgeborene Familienunterstützung gegründet war, ist von, nachdem letztere wieder von der Diktandklasse eingeführt wurde, als zwecklos wieder aufgehoben worden. Damit ist die letzte Einwirkung aufgehoben worden, die in der Zeit vor wenig Jahren zwischen Diktandklasse und Arbeitern gegründet worden ist. Der Sanitätsverein bestand ca. ein Jahr.

Der deutsche Metallarbeiterverband.

Im Jahre 1904 hat der Metallarbeiterverband aus 38 829 Mitgliedern (37 195 männliche und 1634 weibliche) zugenommen. Am Jahresabschluss zählte der Verband 198 964 Mitglieder. Diese Mitgliederzahl hat inzwischen noch eine weitere Steigerung erfahren. Das Verbandsorgan, die Metallarbeiterzeitung, erscheint gegenwärtig in einer Auflage von 217 600 Exemplaren. Es hat die größte Auflage in der gesamten deutschen Arbeiterpresse (der politischen und der gewerkschaftlichen) und der Mitgliederzahl des Verbandes bleibt nur wenig hinter der Auflage seines Organs zurück; beträgt also im Augenblick weit über 200 000! Die prozentuale Steigerung der Mitgliederzahl ist enorm; sie betrug im ganzen 24 24, bei den männlichen Mitgliedern sogar 29 34 Prozent. Ueber die Fluktuation im Verbands noch eine sehr große. Es traten in Wirklichkeit im vergangenen Jahre dem Verbands nicht weniger als 106 291 Personen bei, die ihm aber wegen der vielen Austritte nur den eben angegebenen Zuwachs von 38 829 Mitgliedern brachten. Die Masse des Verbandes wächst natürlich mit Millionen! Der Etat beläuft sich mit 3 517 367,48 Mk.! Unter den Einnahmen befinden sich allein 3 226 803,15 Mk. an Beiträgen gegen 2 281 070 45 Mk. im Vorjahre. Unter den Ausgaben spielen die größte Rolle die für Unterhaltungsarbeiten. Es wurden verausgabt an Mitgliedschaft 192 098 Mk., an Arbeiterlohnunterstützung 400 803 Mk., an Streikunterstützung 829 394 Mk., für Reichstagswahl 58 205 Mk., für besondere Notfälle 128 329 Mk. Die Streikunterstützung ist gegen das Vorjahr, wo sie 1 220 551 Mk. betrug, zurückgegangen, alle übrigen Unterhaltungsarbeiten erforderten Mehrausgaben gegen früher. Unter Streikunterstützung sind auch die Summen für die Aussperrungen gebucht und da ist es ganz charakteristisch für die allgemeine Lage im deutschen Gewerkschaftsleben, daß, während die Ausgaben für die Streiks ganz erheblich zurückgegangen sind, die Kosten für die Aussperrungen von 440 046 Mk. im Jahre 1903 auf 710 315 Mk. im Jahre 1904 gestiegen sind. Bei allen Ausgaben ist zu beachten, daß es sich um solche der Garpflicht allein handelt. Die ökonomischen Verwaltungsstellen des Verbandes behalten von allen Einnahmen des Verbandes 20 Prozent für lokale Zwecke zurück die vielfach zur Erhöhung der Unterhaltungsarbeiten verwendet werden. Daraus betragen in Wirklichkeit die Ausgaben für Streikarbeiten bei streikweise nicht 829 394 Mk., sondern 1 229 837 Mk. In ähnlicher Weise erhöhen sich die Ausgaben für andere Unterhaltungsarbeiten. Das Verbandsvermögen liegt im vergangenen Jahre um 631 777 Mk. und betrug beim Jahresabschluss 1 543 353 Mk.

Sozialistische Kongresse in England.

Während der Diskussionsperiode hielten die beiden sozialistischen Organisationen Großbritanniens ihre Jahreskongresse ab: die Sozialdemokratische Föderation (S. D. F.) in Northampton, die Unabhängige Arbeiterpartei (Freiheitliche Labour Party = F. L. P.) in Manchester. In Northampton waren 74 Delegierte anwesend, die 68 Zweigvereine der S. D. F. vertraten. Den Mittelpunkt der

Diskussion bildete der Antrag auf Vereinigung der S. D. F. mit der F. L. P. durch Einberufung eines allgemeinen sozialistischen Kongresses. Der Antrag wurde mit 88 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Der Kongress beschloß jedoch, auf Grund der Umfassen Resolution mit der F. L. P. in Unterhandlungen einzutreten. Ein Antrag auf Wiedereintritt in das Labour Repräsentation Committee (L. R. C. oder neue Arbeiterpartei) wurde mit 55 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Der Haupterfolg der S. D. F. im Laufe der letzten zwölf Monate ist die Gewinnung der öffentlichen Meinung für die staatliche Erziehung der Schulkinder, ebenso die große Aufmerksamkeit, die die Regierung nunmehr der Arbeitslosenfrage zuwenden will. Man mag nicht mit allem übereinstimmen, was die S. D. F. denkt und tut, sicher ist indes, daß der sozial-revolutionäre Geist in ihr lebendig ist und daß ihre Mitglieder große Opfer für die Sache des Proletariats bringen. Nicht vergessen soll es ihr werden, daß sie energisch für die Rechte Indiens eintritt. Sollte es Genossen geben, die man gelassen, in seinem Reife Wortley genährt zu werden, dann werden die 300 Millionen Einwohner des indischen Reiches einen unermüdbaren und beherzten Verteidiger im britischen Parliamente haben. — Der Kongress der F. L. P. in Manchester war von 152 Delegierten besucht und beschäftigte sich mit denselben Fragen wie die S. D. F., nur in weniger revolutionärem und mehr „praktischem“ Geiste. Der Kongress begrüßte die neue Arbeitslosenvorlage als den ersten Schritt zur staatlichen Abhilfe der Arbeitslosigkeit. Die Delegierten waren ferner im Prinzip für die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Frauen, begrüßten sich indes mit einer Vorlage, die das parlamentarische Wahlrecht nach Muster des nordamerikanischen auf die Frauen ausdehnen will. Genosse W. E. H. Hardy begrüßte den Antrag auf Einführung einer repräsentativen Verfassung in Indien. Der Kongress gab seiner internationalistischen Solidarität Ausdruck in einer Resolution, die folgendermaßen lautet: „Dieser Kongress sendet herzliche Grüße an die sozialistischen Arbeiter aller Länder und begrüßt es mit Freude, daß eine internationale parlamentarische Gruppe der sozialistischen und gewerkschaftlichen Vertreter begründet wurde als eines der Mittel zur Förderung der allgemeinen Sache der Arbeiterbefreiung aller Länder.“ Ein Antrag auf Ausdehnung der Rechte der Munizipalverwaltungen, ebenso auf Übernahme der Erziehungskosten durch den Staat wurde angenommen. Die Frage der Vereinigung der sozialistischen Organisationen Großbritanniens wurde mit dem Hinweis erledigt, daß die F. L. P. mit dem internationalen sozialistischen Bureau in Verbindung eingetreten ist und daß die S. D. F. den Wiedereintritt in das L. R. C. abgelehnt hat.

Aus Mah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Von der Strafkammer zu Krefeld wurde ein holländischer Tagelöhner, der sich in total betrunkenem Zustande hinreichend, beipflichtliche Äußerungen über den Kaiser zu machen, zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Türen statt.

Streifjäger im Ruhrgebiet.

„Wenn Ihr nicht nach Hause geht, schicke ich!“ Diese Worte rief der Bergmann Loos aus Laarabreech einigen Streifjägern zu, denen er begegnete, als sie zur Jagd gingen. Dabei klappte er den Deckel seiner — Schnupstabskassette auf und zu. Die Streifjäger glaubten das Rauschen eines Pistolenbogens zu hören und fürchteten sich gewaltig. Loos hatte jedoch gar keine Schusswaffe bei sich. Das tut aber bei uns nichts zur Sache. Loos muß drei Monate ins Gefängnis, weil er Streifjäger mit der Schnupstabskassette erschrecken wollte.

Radlerunglück.

Beim Braunschwelger Radrennen auf der Rennbahn verunglückten zwei Radfahrer. Radfahrer Sebenitz aus Aachen war sofort tot; Rad-

Der Einäugige.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

23 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Therese Koller brach von neuem in Schluchzen aus. Zugehörig küßte das arme Mädchen, lobte es um seines edlen Herzens willen und versicherte es ihrer innigsten, nie verlassenden Dankbarkeit.

„Und sagen Sie mir, wie wir Sie finden können, Fräulein,“ bat sie die Besucherin, worauf diese ihr ohne Höflichkeit ihren Aufenthaltsort bezeichnete.

Therese war aufgestanden, reichte zum Abschied dem Anwalt und Ingeborg die Hand und schritt langsam nach der Türe zu. Auf der Schwelle lehnte sie sich noch einmal um.

„Wenn Sie meinen, daß es sonst nichts nützt,“ erklärte sie mit leiser, bebender Stimme, „so — so will ich immerhin — vor Gericht zeugen! Die Verantwortung lastet zu schwer auf mir, ich kann sie nicht tragen! Gott mag mir verzeihen, wenn ich unrecht tue!“

„Folgen Sie nur Ihrem Herzen, und Sie handeln immer recht, liebes Kind,“ rief ihr die schöne junge Dame beglückwünschend zu.

„Haben Sie Dank für Ihren heroischen Entschluß,“ sagte Lorenz, „Sie erteilen mir also die Berechtigung, im Notfall an Ihr Zeugnis zu appellieren?“

„Ich muß ja wohl.“

Therese wankte schweren Herzens hinaus, der junge Anwalt folgte ihr fast auf dem Fuß. Es drängte ihn, seine inhaltsschwere Neuigkeit dem Staatsanwalt mitzuteilen. Brachte auch die Beobachtung des jungen Mädchens keinerlei Aufklärung über den Tatbestand selbst, so stützte sie doch das angeblühete Geständnis des Einbrechers in die gebührende Beleuchtung; sie bezeugte die bisher bestrittene Existenz Morellys und warf gelle Schlaglichter auf dunkle, hinter den Kulissen

spielende Mechanismen, dazu bestimmt, Altkind Schwager und Klienten zu verderben!

Schubert lauschte dem Bericht des Parteibüßers mit gespanntem Interesse. Als Lorenz jedoch gerndet, schüttelte er zweifelnd den Kopf.

„Wie, Sie glauben nicht an die Wahrheit meiner Mitteilung?“ fragte Altkind lebhaft.

„Nin, Herr Kolleg.“ Nachdem das Taschentuch gefunden worden ist — vorausgesetzt, die Ihnen gemordete Darstellung beruhte auf Wahrheit, — wie wollen Sie den Fund des Taschentuchs erklären?“

„Ein unglücklicher Zufall —“

„Ist hier nicht möglich,“ unterbrach ihn etwas gereizt der Staatsanwalt, „Ihr Morelly, glauben Sie mir, ist ein Spuk, ein Phantom! Wer ist der Urheber Ihrer Mitteilung?“

„Er würde sich verborgen zu bleiben.“

Der Staatsanwalt lächelte verächtlich. „Da haben Sie’s,“ brummte er unwillig. „Wer sich schaut, mit seiner Person einzutreten, muß dafür gewichtige Gründe beibringen.“

Lorenz kämpfte einige Augenblicke, ob er seine Quelle verraten dürfe oder nicht. Die Erkenntnis, daß eine Diskretion in seinem Falle die übliche Vertuschung der erhaltenen Erklärung in sich schloß, öffnete ihm endlich den Mund. Er nannte seine Gewährsperson mit der Anfügung, dieselbe sei nötigenfalls gern zur Zeugnisleistung bereit, und legte dann dem Beamten die Gründe ihrer Zurückhaltung dar.

Nachdenklich blickte Schubert vor sich hin.

„Sonnenbar,“ murmelte er. „Wenn Therese Koller Ihre Zeugnis ist, so muß ich den Zwischenfall wohl einer näheren Erörterung wert erachten. Der Fall gestaltet sich auf diese Weise freilich immer schwieriger — aber das Mädchen lügt nicht, wir müssen dasselbe sofort vernehmen.“

Therese Koller war kaum in ihrer elterlichen Wohnung angelangt, als ein Bote des Gerichts sie auch schon wieder abrief, und zwar zur vorzähligen Vernehmung vor Staatsanwalt Schubert in Sachen kontra Wexinger. Ein Wagen harrte ihrer vor der Türe, ihr blieb keine Zeit, zu überlegen oder zu fliehen, für den Fall sie nicht den Mut in sich fühlte, gegen ihren Vater Partei zu ergreifen. Lorenz blieb sie in das Gefährt; unterwegs sprach sie kein Wort, sondern sah nur still und ängstlich vor sich nieder.

Lorenz und der Staatsanwalt redeten ihr Liebedoll zu, bis sie sich ein wenig beruhigte und mit leiser, von innerer Erregung wiederklingender Stimme wiederholte, was sie vorher dem Verteidiger und seiner Schwester erzählt hatte.

Der Staatsanwalt ließ sie, nur hier und da eine Frage zu seiner eingehenderen Information einbringend, ihre Geschichte beendigen, dann fragte er sie noch einmal mit seiner eindringlichsten Miene:

„Und das ist alles wahr, Therese Koller? Sie sind überzeugt, nicht das Opfer irgend einer Täuschung geworden zu sein?“

„Es ist so wahr, wie Gottes Evangelium“, beteuerte das junge Mädchen mit einfacher Aufrichtigkeit, Ihre blauen Augen zum ersten Male aufschlagend. „Gott verzeihe mir, wenn ich eine Lüge bezeuge, indem ich meinen Vater lügen streife; mein Gewissen zwingt mich dazu.“

„Aber Sie besitzen nicht Kraft genug, ihm selbst gegenüberzutreten?“ forschte der Staatsanwalt sanft.

„Erlassen Sie es mir, Herr Staatsanwalt, wenn es in Ihrer Macht steht.“

„So begeben Sie sich inzwischen in das Zeugenzimmer, Therese Koller — ich werde Ihren Vater über Ihre Angaben befragen.“

Therese zog sich in das Zeugenzimmer zurück, kurze Zeit darauf im Bureau des untersuchenden Beamten abge-

Fahrer Schröder wurde schwer verletzt; ihm mußten beide Beine abgenommen werden.

Soldatenmörder. Das Kriegsgericht der zweiten Division in Augsburg verurteilte den Unteroffizier Wilhelm Kreuzmann der 7. Kompanie des 20. Infanterie-Regiments in Repton, einen ehemaligen Unteroffizierschüler, der wegen Mißhandlung von Rekruten, Verdröhung und Erpressung bereits im Jahre 1901 mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden ist, wegen neuerlicher gemeiner Quälereien von Rekruten zu elf Monaten Gefängnis und Degradation. — Vom Kriegsgericht der dritten Division in Landau (Pfalz) wurde der Unteroffizier der Reserve Robert Joachim, früher bei der durch die Brimchen-Geschichte bekannt gewordenen 8. Kompanie des 23. Infanterie-Regiments in Saargemünd, wegen Soldatenmißhandlung in mehr als 100 Fällen zu 42 Tagen Mittelarrest und zum Verlust der Treiben verurteilt.

Ein Gemütskranke. Ein Kontorist des Herrn Apothekers Gmehl (Aderapothete) in München hat sich mit einigen Gramm Morphin vergiftet. Der Apotheker schickte dem Vater des Kontoristen das noch fällige Gift, zog aber sechzig Pfennige für 4 Gramm Morphin ab, die der Selbstmörder zu sich genommen hatte!

Drum feiert ihn! Ueber die aus Anlaß der bürgerlichen Schillerfeier abgehaltene Festsitzung eines Staatsministeriums liegt in der Schillernummer des „Klabbersatirisch“ der folgende Bericht vor:

Ministerpräsident: „Meine Herren! Es gilt Schiller zu feiern, der da sagte: „Dies sind wir verdammt zu bloßem Tun!“ (Zwischenruf aus Pops Nachbarschaft: „Ja ja von Seine!“) „Also wie sein Freund Seine sagte. Wie ehren wir den Dichter am besten? Ich bitte um Vorschläge.“

Kriegsminister: „Wäre es nicht angebracht, ein Jägerbataillon nach ihm zu benennen? Das Interesse, welches er für die vertriebenen sächsischen Jäger bewiesen hat.“

Ministerpräsident: „Schön, schön, wir werden sehen.“

Minister: „Könnte nicht vielleicht die Liste des Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat und gehen kann, mit der entsprechenden Unterschrift in dem Arbeitszimmer eines jeden von uns aufgestellt werden? Die königliche Porzellan-Manufaktur wird gewiß gern...“

Ministerpräsident: „Davon später.“

Minister: „Ich bin für Einführung eines Schillerpreises, und zwar soll der erhöhte Preis für die Eignungsarbeiten der vom 9. d. M. ab die Reform der Personentaxen einzuleiten hätte, gekannt werden. Das wird die Reform populär machen.“

Minister: „So sympathisch mir vom Standpunkt der Finanzverwaltung dieser Vorschlag ist, halte ich doch eine allgemeine Schillerlotterie für angebrachter. Wodurch könnte man den Reichsgebanken mehr festigen?“ (Pops: „Durch Mieten!“)

Ministerpräsident: „Wir will scheitern, als ob hier fiskalische Erwägungen zu sehr mit sprächen. Es fehlt Schiller immer noch an Denkmalern; es gibt eine große Zahl von Städten, in denen kaum eine Gipsbüste des Dichters vorhanden ist. Berlin z. B. hat nur eine. Wie wäre es nun, wenn man im Tiergarten eine ganze Allee mit lauter Standbildern Schillers schmückte: Schiller als Paritätsschüler, Schiller als Regimentsmusikant, Schiller neben Laura am Klavier, beim Dichten seiner veredelten Dramen, als Professor in Paris auf einem Stuhl sitzend, faule Kefel in seiner Tischschale legend, kurz in allen möglichen Phasen seines unruhigen Lebens! Mit Betheiligung könnten hier 60—80 nothleidende Bildhauer Beschäftigung finden, und die Reichshauptstadt wäre um ein Schauspiel ersten Ranges bereichert.“

Einmütig wurde dieser Vorschlag angenommen und die Sonne pomerz, siehe, sie lächelt.

Vor Sanger zusammengeführt. Eine traurige Episode verursachte in Wien großes Aufsehen. Um 11 Uhr wurde vor dem Hause Nr. 4 ein kaum den Hinderfüßen entwachsen Mädchen in ärmlicher Kleidung bemerkt, das mit verblühtem Gesicht an der Wand lehnte. Bevor noch eine teilnehmende Frage an die Unbekannte gerichtet werden konnte, brach sie lautlos zusammen. Man schaffte sie in einen Torweg, wo sich Leute um sie bemühten und sie wieder

zum Bewußtsein brachten. Der herbeigerufene Sicherheitswachmann Kochta stellte fest, daß das ganz entkräftete Mädchen die 16jährige arbeitslose Hilfsarbeiterin Anna Zager, XIII. Beckmannstraße Nr. 27 wohnhaft, ist. Vor 8 Tagen starb die Mutter des Mädchens, das nun ganz verwaist ist. Seit 2 Tagen hatte sie nicht die geringste Nahrung zu sich genommen. Die Unglückliche wurde sofort geliebt und die Rettungsgesellschaft besorgte die Debarrierung in ihre „Wohnung“. Damit hat die Fürsorge der Gesellschaft für die arme Kleine ein Ende. Wenn sie wieder einmal zusammenstürzt, wird man ihr wieder einen Teller Suppe verabreichen und sie dann wieder ihrem Schicksal überlassen. Mehr kann die Gesellschaft gegen die Arbeitslosigkeit nicht tun.

Im Ziegelofen begraben. Wie aus Budapest gemeldet wird, stürzte in Apatsalvo ein im Bau befindlicher Ziegelofen ein. Zwei Personen wurden getötet, drei wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt.

Die Temperenzler-Familie. Der „Pfälzer in Amerika“ gibt folgende Anekdoten wieder: Ein sächsischer Pfälzer wanderte vor etwa fünfzig Jahren in Amerika ein und besuchte seinen in der Nähe von Lancaster, Pa., ansässigen Onkel. Neben dem reichen Sonntagsmahl stand anstatt der gewohnten Weinflasche ein Wasserglas. Der Deutsche machte einige Bemerkungen darüber, die man ihm kurz mit der Erklärung abschchnitt: „Wie sein halt Temperenz, bei uns darf keine Tropfen Schnaps ins Haus.“ — Nach dem Essen zog sich der Bauer zum Mittagschlafchen zurück, die Mädchen gingen in die Sonntagsschule und die Jungen in die Schule. Plötzlich rief die Tante den deutschen Vetter in die Küche und zog verflohen eine Flasche Mischengeist aus dem Wandschrank und sagte: „Komm, trink — mei Alter is so streng Temperenz, daß ich nig merke losse derf, aber mer kitzel mitunter Selbst.“ — Nach Minuten später ruft der Alte den Vetter in seine Stube, schließt eine Kiste auf, in welcher ein Bier-Gallonenfäßchen schlummert, schenkt ein und sagt: „Trink herzhast, wenn mer eaz Temperenzler sinz, meren gute Tropfen halte mer doch, aber die Alt derf net wisse.“ — Etwas später geht der Gast nach den Ställen, dort schleppen ihn die Edhne des Farmers in eine dunkle Ecke, ziehen eine Flasche aus dem Stroh mit den Worten: „Vetter, trink, 's is guter Dounbon, aber sag's de Alte net, die sein verrückte Temperenzler.“

Heimverwandliche Namenlisten vom 30. April bis 6. Mai 1905.

- Geburten.**
- a) Knaben: Name und Beruf des Vaters
- 12. April. Arbeiter J. G. E. Heintz (Zenthorst), 15. Arbeiter J. G. H. Rühr (Düvenest), 22. Schuhmacher H. B. Sybold, 24. Kaufmann C. E. F. Wiegandt, 26. Tischler D. Chr. Schwarz, 27. Bäckermeister F. W. G. Neuling, 28. Arbeiter J. G. F. Staud, Tischler W. F. J. Frank, Metzger D. G. E. Dörr, Postbote C. W. J. Peterlen, Malermeister H. F. Chr. Horn, 29. Tischler J. F. W. Ewers, 30. Tischler J. F. H. Müller, 1. Mai. Gärtnerbodenarbeiter G. F. Chr. Müller, Lehrer J. G. Ebers, Schlosser G. F. W. Rühl, Gutsbesitzer K. F. Reuter (Gut Eschelhof), Weichensteller J. J. H. Jüris, 3. Wächter J. Chr. H. Jahnke, 4. Bildhauer F. G. J. F. Hof, 5. Arbeiter J. W. Neumann, Arbeiter J. G. Meisner (Schönböden).
- b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters
- 5. Dezember 1904. Kaufmann Semmi Frankenthal, 10. April 1905. Tischlermeister F. G. H. Baag, 22. Arbeiter J. G. M. Matzberg, 23. Metalldreher J. W. H. Bruse, 25. Bildhauer C. W. E. M. Gellenthien, 26. Arbeiter B. J. W. Chr. Mundt, Gastwirt J. F. G. Gutsche, 28. Postassistent J. W. E. Reismann, Fabrikarbeiter C. F. Schmidt, 29. Schlosser J. G. R. Rod, 30. Arbeiter J. G. F. Bruhn, Arbeiter J. Chr. G. Sorgenfrei, Arbeiter G. H. F. Bud, Schlosser C. J. G. Borbed, Schlosser C. J. G. Weidemann, Viehhändler F. G. A. Gipp, Tischler J. F. H. Holt, 1. Mai. Maurer W. J. C. H. Baetum, 2. Flussschiffersgehülfe G. Chr. C. Westfahl, Kellner W. Neß, 3. Schlosser J. G. F. Mohweder, Arbeiter J. G. F. Beth, Arbeiter J. J. C. J. Ahrens, Ober-Feuermann U. F. J. Seefeldt, Schriftf. C. U. E. M. Krogmann, 4. Arbeiter J. F. Th. Borath, Arbeiter B. E. F. Nehmann.
- Sterbefälle.**
- 29. April. J. F. E. Grewe, 1. Ein totes Mädchen, B.: Arbeiter J. F. R. Burmeister, Arbeiter J. G. Chr. Sidmann, 64 J. G. J. Soetbeer, 3 M. A. M. geb. Schubart, Ehefrau des Rentners J. G. Glashoff, 66 J. 30. W. F. Chr. Grube, 14 J. A. Mac, 8 M. A. G.

- Dabitz, 2 J. 7 M. Arbeiter J. F. M. Meit, 70 J. G. F. R. Teubi, 4 M. 1. Mai. S. J. Chr. E. Güters, 3 1/2 M. Ein totes. Naabe, B.: Maschinenschlosser F. W. M. G. Naabe, U. F. C. geb. Sahn, Ehefrau des Gerichtsvolziehers C. F. F. Drees, 76 J. Schlosser J. Scherer, 50 J. 2. G. E. Otto, 10 M. Senator Dr. jur. und phil. W. Drehmer, 76 J. W. Chr. G. M. Seeger, 3 M. Restaurateur G. Chr. Koch, 57 J. W. G. U. Wege, 6 J. 3. F. C. G. W. Dahms, 12 J. C. M. Chr. Düntz, 86 J. Bauunternehmer J. G. Freitag, 66 J. Privatmann J. J. Söhren, 89 J. 3. K. E. Schmid, 17 J. G. J. G. Büttch, 11 1/2 M. 4. G. J. Schäding, 7 1/2 M. U. M. Steffens, 16 J. M. M. G. Kruse, 24 J. G. U. M. geb. Meyer, Ehefrau des Tischlers G. U. Schröder, 20 J. Früherer Schneider U. G. Kelling, 82 J. Former C. E. F. Dhr, 88 J. C. U. Erichsen, 13 J. 11 M. 5. W. G. F. M. Kempe, 1 M. Chr. E. geb. Brandt, Ehefrau des Arbeiters J. F. U. Meyer, 65 J. Arbeiter G. S. W. England, 42 J. U. J. F. geb. Harms, Witwe des Bahnhofsvormalers J. G. F. Greshmann, 50 J. C. E. W. Sakerbier, 5 M. 6. Schänkmirch W. D. U. Moldenhauer, 46 J. G. U. Solterbeck, 1 J.

Ungeordnete Aufgebote.

29. April. Hotelgeschäftsführer F. J. A. Kirchberg zu Hamburg und Witwe C. M. E. Dormund geb. Söhnmann, 1. Mai. Landmann J. F. W. Böhl und M. D. F. Gopp, beide in Alt-Teichau. Zimmermann J. G. C. Warnde und U. Faber. 2. Arbeiter W. G. U. Langpap in Daffow und U. G. M. Trius in Traventrot. Arbeiter G. F. J. Dettmann und D. L. Chr. Cordts in Groß-Steinrade. Kutscher J. G. J. Schomaker und G. F. Nickmann. Eisenbahn-Expeditions-Assistent F. W. D. Brandt und W. D. Heins zu Altona-Otensen. 3. Schneidergefelle C. G. W. Stahmer und M. M. M. Ehlers in Schwartau. Kaufmann L. F. J. Dietrich in Hamburg und U. E. S. Weber. Diener F. H. L. Boye und W. D. Hamann. Tapezierer G. H. C. J. Köster und U. D. M. Puls, Zimmerer U. C. U. B. Beeze in Neubudow und W. H. U. Binnow in Laage. Hauptmann und Kompaniechef im Deutschen-Infanterie-Regiment Nr. 162 D. G. Braun in Ollersode und U. S. Eckdorp. 4. Arbeiter C. F. W. W. Dose in Schwartau und U. Neumann, Arbeiter J. G. J. Trille und M. D. E. Martens, 5. Restaurateur C. J. F. Chr. Müller in Altona und W. H. J. Brandt in Hamburg. Schuhmacher J. J. G. Lange und M. Thomsen, beide in Wlhelmsl. Bahnteiler J. W. M. Krempien in Neu-Borwerk und M. U. D. Brandt in Anker. Stukateur G. U. Linke in Borhagen-Nummersburg und W. M. E. Döhl. 6. Eisenbahn-Stations-Assistent Chr. F. Vogeler in Schwarzenfel und M. U. Chr. Parition. Schlachter W. U. G. Boldt und C. E. G. Groth, Dienstknecht J. G. F. Dachs in Lütjensee und M. D. Mallau in Teutendorf. Arzt Dr. med. J. J. Schlomer und C. Rosenfeld in Berlin.

Widerrückungen.

2. Mai. Maler G. C. J. Lamerenz und U. E. Biewe, Arbeiter C. M. Chr. Stormer und U. M. Chr. Schür, Arbeiter G. H. W. Hof und M. S. M. Sommer, Kontorist U. H. C. Wolte und C. E. F. Stoppel, Maschinemeister M. U. Braekmann zu Bismark i. d. Altmark und Chr. U. G. Gehler, Geschäftsführer G. J. D. Gähgens zu Schwerin und M. E. W. Heitmann, 3. Heizer H. A. U. Gotsch und die geschiedene C. S. U. Diermeyer geb. Nüchel, Arbeiter J. G. F. Niemann und J. M. W. Stahl zu Petersberg, 4. Schriftf. G. J. W. Ewers und U. U. E. Hartung, 5. Landwirt K. B. W. Nötiger zu Genthin und U. Behnde, Eisenbahnbremser F. H. M. Brüggmann und W. D. F. Groth zu Schwerin, Geschäftsvollzieh. D. C. U. Nöckel und U. M. D. Desau, Arbeiter W. J. G. Jensen und U. M. E. Drees zu Gchorst, 6. Maurer G. J. F. H. Mansow und M. C. Westphal, Kaufmann G. A. Seiler zu Quedlinburg und C. L. Bendorf, Schlosser J. F. R. M. Kemis und L. J. E. Rothenstein, Armeaufseher W. F. E. Runge und G. C. U. Dahn, Buchbinder W. B. F. Wegner und U. E. F. Mohrjen, Maler C. H. F. Ewers und D. G. Weise, Arbeiter C. J. F. Jungklas und C. J. Jahnke, Kupferdruckgefelle H. G. F. Frit und C. M. E. Bachholt, beide zu Kiel, Zimmermann H. W. F. Schröder und C. E. F. Karl, Handlungsgehülfe C. F. W. Sah zu Altona und C. M. Kammer, Tapezierer J. G. Chr. Bafchenbrecher und F. F. D. Gustafson, Schlosser J. C. D. Giesfeldt und G. M. D. Schulze, Arbeiter C. H. J. Dierks und U. E. D. Jent, Maurer G. H. F. Nathe und Chr. W. G. Möller, Arbeiter St. S. Larnomski und M. J. E. Hellmann, Grubenevermäter J. J. C. Bollow und C. H. L. Submann, Kutscher U. F. J. Runge und Witwe M. D. E. Hey geb. Frahm, Schuhmachermeister J. G. Beckmann und U. W. M. Niemann, Kutscher H. F. Chr. Burmeister und U. M. Chr. Höppner, Kesselschmied C. F. R. Langfeldt und M. C. U. Alexan, Träger J. J. W. Schuldt und F. S. K. Pänker, Arbeiter C. J. A. Schaper und Witwe M. M. Schaper geb. Reethen.

Ist durch ihren Vater, dem finster und hämisch blickenden Häßling. Der Staatsanwalt kannte seinen Mann, er sonderte nicht erst, sondern ging ihm gleich mit der definitiven Behauptung zu Liebe, es habe sich herausgestellt, daß er wiederum zum Lügner geworden sei; der von ihm ins Reich der Fabel versetzte Kapitän Morelly zählte doch zu den Wesen von Fleisch und Bein, eine einwandfreie Jungin habe ihn gesehen.

Kolter schien durchaus nicht aus der Fassung gebracht, er machte nur ein erstauntes Gesicht und äußerte skeptisch: „Da wäre ich doch neugierig zu wissen, wer den Kapitän erblickt haben will — die Dame muß die Kunst verstehen, jemand zu sehen, der gar nicht da ist.“

„Sie hat ihn aber klar und deutlich wahrgenommen und zwar im selben Moment, als er Ihrer eignen Frau gegenüber Ihr Geld auszahlte und den Plan, den Sie nachher zur Ausführung brachten, mit ihr besprach.“

Der Schlosser griffte höhnisch. „Das grenzt an Tollheit“, lautete es, „ich meine, diese Aussage — wer hat denn so etwas zum Vorschein gebracht? Es muß eine recht phantastische Person sein.“

„Ihr bleibst also bei Eurer Erklärung, Kolter?“

„Wenn ich nicht lügen will, muß ich wohl“, versetzte der Einbrecher heftig.

„Auch wenn ich Euch verkünde, daß Eure eigene Tochter, also ein völlig wahrheitsliebendes Wesen, es ist, deren Gewissensbellemmungen wir diese Erzungenschaft verdanken?“

Das Gesicht Kolters zog sich in die Länge. Verdruß und Bock spiegelten sich in seinen Augen, aber nur einen Augenblick, dann nahmen seine Züge einen Ausdruck höchster Verzweiflung an.

„Also Therese ist die Fajelantia“, gab er verzachtungsvoll zurück. „Kam ja, dann ist mir alles verständlich.“

„Ihre Tochter ist keine Fajelantia, sondern eine höchst wahrheitsliebende Person.“

Der Verbrecher nickte eifrig: „Gewiß, Herr Staatsanwalt, und es sei ferne von mir, ihre Ehrlichkeit zu verdächtigen — sie glaubt sicherlich fest an das, was sie erzählt, — aber ihre Einbildungskraft ist lebhaft. Meine Tochter war in ihrer Kindheit epileptisch, sie leidet noch jetzt manchmal an Halluzinationen. Wenn ihr etwas beschränkter Geist ungewöhnlich aufgeregt wird, sieht sie sich leicht etwas in den Kopf und hält dann für Wirklichkeit, was im Grunde nur Einbildung oder Traum war.“

Der Staatsanwalt wechselte mit dem Verteidiger einen bedeutamen Blick.

„Verhält sich das in Wirklichkeit so, wie Ihr sagt, Kolter?“

„Fragen Sie meine Frau — fragen Sie das Mädchen selbst oder Leute, die sie näher kennen. Das arme Ding hat in der Zeitung gelesen, was ich ausgesetzt und sofort begann ihr schwaches Hirn, in dem vermutlich schon lange der gespenstische Kapitän Morelly mit seinem einen Auge wie eine Spulgestalt umhertobt, das Gelesene zu verarbeiten, bis irgend eine fix: Idee sich ihrer bemächtigte oder ein lebhafter Traum sie: ängstigte, den sie nach dem Erwachen für Wirklichkeit hielt.“

Schubert entließ den Einbrecher in seine Haft und ersuchte die Tochter, nochmals hereinzukommen. So schonend als möglich teilte er ihr die Auslassungen ihres Vaters mit.

Therese senkte vorlegen das Haupt.

„Haben Sie in der Tat an Epilepsie gelitten?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich kann es nicht leugnen“, versetzte sie leise.

„Und an fixen Ideen — Halluzinationen? Haben Sie Dinge gesehen, die nicht wirklich existierten?“

Therese brach in Tränen aus.

„Also doch?“

„Es ist einige Male vorgekommen.“

„Und denken Sie nicht, daß es auch diesmal wieder der Fall sein kann?“

Das junge Mädchen verneinte.

„Sie glauben Ihrer Sache gewiß zu sein?“

„Ja.“

„Aber das glauben Sie während Ihrer früheren Zustände wohl auch?“

„Ich kann mich darauf nicht mehr besinnen.“

„Nun es schon so lange her, daß Sie nicht mehr an derartigen Einbildungen gelitten haben?“

„Künf oder sechs Jahre.“

„Trohren?“ — Schubert blickte bescheiden vor sich nieder.

„Dieser Unstaud erschüttert den Wert Ihrer Aussage bedeutend, wenn er ihn nicht völlig erlöschten macht. Was meinen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt?“

Borenz schwerte nur, man müsse eine noch eingehendere Prüfung vornehmen.

„Ganz recht, Herr Doktor. Wenn wir nur noch einen Reugen hätten für die Tatsächlichkeit Ihrer Beobachtung, Therese Kolter — nur einen einzigen —“

In Therese's Antlitz zuckte es auf wie vom Wiedersehen einer plötzlichen Erinnerung.

„Der alte Blüthner hat ihn ja auch gesehen“, rief sie, halb gereizt durch die Zweifel des Beamten.

„Wer ist der alte Blüthner?“ forschte hastig der Verteidiger.

„Der alte Blüthner? Der wohnt im dritten Stock des Hauses, wo wir wohnen, er hat eine kleine Kammer mit einem Hundekofen.“

„Was ist es für ein Mann?“ Was hat er für einen Beruf?“

„Er keinen mehr, er bezieht Invalidenrente und eine Unterstützung von dem Geschäft, in dem er vierzig Jahre Markthelfer gewesen ist, bis er von einer großen Riste fast erschlagen wurde.“

(Fortsetzung folgt.)